Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 252 **Herford, Montag, den 27. Oktober** **1913**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den der Beilagen: „Herforder Erzähler," „Am Pflug."

Tages-Uebersicht.

27. Oktober.

Der Kaiser ist von Schloß Konopischt wieder abgereist.

In Stuttgart wurde bei der Landtagswahl der Redakteur Flüger (Soz.) gewählt.

Der österreichische Gesandte in Athen, Baron Braun, wurde zum österreichischen Gesandten in Dresden ausersehen.

Die Serben haben Albanien geräumt.

Der spanische Senat gab gegen das Ministerium Romanones ein Mißtrauenvotum ab, wodurch das Kabinett zu seinem Rücktrittsgesuch veranlaßt wurde.

Der Aufstand Portugals dauert fort.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erließ an den Kongreß eine Botschaft, daß er sich mit der immer mehr zuspitzenden Lage in Mexiko und den Differenzen mit England befassen soll.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde eine Interpellation über die Spielhöllenfrage eingebracht, die in Ungarn in der letzten Zeit viel Aufsehen erregt hat.

In Köln wurde das Museum für ostasiatische Kunst eröffnet.

Der Staatsanwalt beantragte im Prozeß gegen den Bankier Ohm gegen den Hauptangeklagten 9½ Jahre Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust, gegen die anderen Angeklagten Gefängnis- und Geldstrafen in verschiedener Höhe.

Die Luftschiffwerft Zeppelin in Friedrichshafen beging eine Trauerfeier für die beim Brand des Marineluftschiffs „L 2" Verunglückten.

In Leipzig wurde der 12. deutsche Luftschiffertag eröffnet.

Politische Wochenschau.

Der Brief des Kronprinzen an den Reichskanzler in der braunschweigischen Frage hat eine offiziöse Erklärung veranlaßt, in der festgestellt wurde, daß der Kronprinz in einem zweiten Schreiben an den Kanzler sein Bedauern ausgesprochen habe, daß sein erstes Schreiben in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht worden sei. Das Leipziger Blatt bemüht sich zwar nachzuweisen, daß es den Kronprinzenbrief nicht ohne Ermächtigung veröffentlicht habe, aber in der öffentlichen Meinung findet dieser Rechtfertigungsversuch des alldeutschen Organs nicht eben viel Glauben und Beifall. Daß im übrigen die Thronbesteigung des jungen Welfenprinzen nur noch eine Frage von Wochen ist, das steht jetzt fest.

Eine gewisse, nicht sehr angenehme Ueberraschung hat der Ausfall der Wahlen zur zweiten badischen Kammer gebracht. Wohl durfte man erwarten, daß das Zentrum und die mit ihm verbündeten Konservativen dank ihrer eifrigen Agitation den im Großblock vereinigten Parteien einige Mandate abnehmen würden, aber daß es sofort im ersten Gange gelingen würde, fast die Hälfte der Mandate zu erobern, das war in dem liberalen „Musterländle" doch nicht zu vermuten. Hoffentlich werden die Linksparteien durch enges Zusammenhalten und möglichst starke Wahlbeteiligung im zweiten Wahlgang den Ansturm der Konservativ-Klerikalen abzuschlagen wissen und so ihnen eine wenn auch knappe Mehrheit gesichert werden, die auch den Stimmziffern der Parteien entsprechen würde, welche immer noch eine stattliche Linksmehrheit aufweisen.

Am Ende der vorigen Woche wurde die friedebedürftige Welt durch eine Aufforderung der österreichischen Regierung überrascht, daß die Serben binnen acht Tagen aus dem „Fürstentum" Albanien herausgehen sollten, in dem sie einige wichtige Grenzpunkte besetzt hatten, angeblich weil die Albanier, die in den Serbien zugesprochenen Gebieten sich empört hatten, von den autonomen Albaniern unterstützt worden seien. Der österreichisch-serbische Konflikt schien wieder in aller Schärfe zu erwachen und darin lag auch die Möglichkeit eines österreichisch-russischen Zusammenstoßes. Aber obwohl die Pariser Presse und zwar gerade in den Tagen, da der russische Minister des Aeußeren Ssasonow in Paris anwesend war, ziemlichen Lärm über das Vorgehen Oesterreichs schlug, so wickelte sich der Konflikt rasch friedlich ab. Die Serben gaben nach und die Kriegswolken zerteilten sich wieder. Ssasonows Besuch in Berlin, obwohl ziemlich unpolitischer Art, gab einen weiteren Beweis für die Friedlichkeit der internationalen Lage. Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef und dem Erzherzog-Thronfolger am Ende der Woche legte aber vor aller Welt die Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses dar, dessen Lockerung in den letzten Monaten gar oft behauptet worden war, wobei freilich der Wunsch bei den meisten dieser falschen Propheten gar zu deutlich hervortrat; daß diese festeste Bürgschaft des europäischen Friedens ihren Wert verlieren würde.

Eine andere Bürgschaft für diesen Frieden glaubte der englische Marineminister Winston Churchill empfehlen zu sollen, indem er auf seinen schon im Frühjahr dieses Jahres empfohlenen Plan eines Feierjahres im Kriegsschiffbau zurückkam. Aber es ist bezeichnend für die Naivität, mit der die englischen Staatsmänner sich selbst eine Freiheit des Handelns vorbehalten, die sie anderen nicht oder nur sehr ungern zugestehen, daß Churchill die Schiffe, die Kanada etwa in diesem Feierjahr für die Reichsflotte baute, nicht in dieses Abkommen einschließen wollte und auch für eine Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte sich keinen Abmachungen mit Deutschland unterwerfen wollte. Der Churchillsche Vorschlag fand denn auch in Deuschland selbst in den Kreisen, die an und für sich einer Einschränkung der Rüstungen sympathisch gegenüberstehen, Ablehnung und auch die englische Presse wies ihn mit wenigen Ausnahmen zurück.

Aus Portugal kamen wieder einmal Nachrichten von einer revolutionären Bewegung, die zwar rasch unterdrückt wurde, die aber anscheinend doch nicht ganz ungefährlich war. Denn man darf nicht vergessen, daß die gegenwärtige Republik von zwei Seiten her angegriffen wird, einmal von den Monarchisten, dann aber auch von den Altradikalen und daß diese fortgesetzten Angriffe ein so verhältnismäßig schwaches Staatengebilde wie die Republik Portugal auch schließlich doch unterminieren müssen.

Der Skandal, mit den Auswandereragenten, dem man in Osterreich auf die Spur kam, scheint immer größere Ausdehnung anzunehmen. Die bedeutende Schwächung, die auch die österreichische Wehrkraft durch die unberechtigte Auswanderung von etwa 150 000 Wehrpflichtigen erfuhr, hat in der Donaumonarchie mancherlei abenteuerliche Gerüchte erzeugt. Man gibt sogar der Vermutung Raum, daß die Agenten der „Canadian Parcific" Söldlinge Rußlands waren. Sehr wahrscheinlich klingt das aber nicht, da Rußland im eigenen Lande genug mit Auswandereragenten zu tun hat, die ihm Wehrpflichtige über die Grenze führen, um auch noch deren Treiben zu begünstigen.

Die Volkspartei in Baden.

Ihr Wahlergebnis.

Die Fortschrittliche Volkspartei zählte bisher in der badischen Kammer sieben Mitglieder: Venedey für den 3. Wahlkreis Konstanz, Hummel für den 26. Wahlkreis Triberg-Wolfach, Hink für (27) Lahr-Land—Offenburg-Land, Muser für (29) Stadt Offenburg, Dr. Vogel für (37) Stadt Rastatt, Odenwald für (47) Stadt Pforzheim I, Vogel für (60) Stadt Mannheim III.

Von diesen sieben Wahlkreisen hat die Fortschrittliche Volkspartei im ersten Wahlgang nur behauptet Stadt Pforzheim I mit dem Abg. Odenwald (2418 gegen 1713 soz., 455 Bund der Landwirte, 34 zersplt.). Verloren gingen die drei Mandate von Hink für Lahr-Land—Offenburg-Land (1742 gegen 3019 kons. und 665 soz.), von Muser für Offenburg-Stadt (848 gegen 1334 Zentrum und 433 soz.), von Dr. Vogel für Rastatt (455 gegen 839 wild-ntl. und 259 soz.).

In der Stichwahl müssen von den bisherigen sieben Abgeordneten der Volkspartei drei ihr Mandat verteidigen: Venedey für Konstanz (1719 gegen 1355 Zentrum und 433 soz.), Hummel für Triberg-Wolfach (1800 gegen 1400 Zentrum, 1000 soz., 890 kons.) und Vogel für Mannheim III (1426 gegen 1768 ntl., 1064 soz., 659 Zentrum).

Außerdem ist die Fortschrittliche Volkspartei in folgenden Wahlkreisen in die Stichwahl gelangt: in Lörrach-Stadt (bisher soz.) mit Vortisch (796 gegen 1133 soz. und 467 Zentrum), in Lahr-Stadt (bisher soz.) mit Massa (519 gegen 973 nationallib. und 759 soz.), in Karlsruhe IV (bisher soz.) mit Gönner (2197 gegen 1577 soz. und 1101 Reichspartei). In Mannheim IV (bisher natlib.) und Mannheim V (bisher soz.) ist die Volkspartei zwar auch in die Stichwahl gelangt; sie steht aber in beiden Wahlkreisen an vierter Stelle: dort mit 839 gegen 2850 soz., 916 natlib. und 915 Zentrum, hier mit 547 gegen 2865 soz., 963 natlib. und 863 Zentrum.

Dr. Diedrich Hahn ist, wie bereits mitgeteilt, zum Provinzialvorsitzenden des Bundes der Landwirte für Hannover gewählt worden. Der „Hannoversche Courier" glossiert diese Wahl, die übrigens nicht einstimmig, sondern mit 45 von 62 Stimmen erfolgt ist, folgendermaßen:

Gedenkt der Bundesdirektor, sich tatsächlich aufs Altenteil nach Stade, wohin er seinen hannoverschen Wohnsitz verlegt hat, zurückzuziehen? Oder glaubt er gar von Berlin aus dem hannoverschen Bunde wieder aufhelfen zu können? Das dürfte ihm von Berlin aus noch weniger gelingen als von Stade aus. Jedenfalls bringt die Wahl des Bundesdirektors aber zum Ausdruck, daß es um den Bund der Landwirte in Hannover nicht gerade rosig bestellt ist. Er bedarf kräftigen Vorspannes.

Die Freunde von Ausnahmegesetzen sind fortgesetzt rührig an der Arbeit.

So hat eine Nachrichtenstelle verbreitet, daß aus dem „Block der Rechten" heraus sofort nach dem Zusammentritt des Reichstags eine Anfrage oder ein Initiativantrag eingebracht werden soll auf Schaffung von gesetzlichen Vorbeugungsmaßregeln gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie. Auch die Nationalliberalen würden in dieser Richtung vorgehen. — Was die Nationalliberalen anlangt, so beruht die Meldung, wie die „Magd. Ztg." versichert, auf freier Erfindung; denn die Fraktion denkt nicht daran, irgend etwas in der Frage zu tun, ehe die auf der Wiesbadener Tagung eingesetzte Kommission, die unter Leitung des Abg. Schiffer-Magdeburg arbeitet, gesprochen hat, und diese befindet sich erst im Anfang ihrer Tätigkeit.

Neueste Nachrichten.

Auszug des braunschweigischen Regenten.

Braunschweig, 27. Oktober. Die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, daß der Herzogregent und die Frau Herzogin am Freitag, den 31. Oktober, nachmittags gegen 4 Uhr das Herzogtum Braunschweig verlassen und zum dauernden Aufenthalt nach Wiligrad übersiedeln.

Einem Schwindler zum Opfer gefallen.

Paris, 27. Oktober. Ein deutscher Juwelier mit Namen Scheffel ist gestern hier einem Unbekannten zum Opfer gefallen. Der Hochstapler hatte offenbar auf dem Gepäck Scheffels dessen Namen gelesen. Es gelang ihm sich auf diese Weise das Vertrauen Scheffels zu erschwindeln, sodaß dieser dem Schwindler den Namen des Hotels angab, in dem er wohnte. Darauf entschuldigte der Unbekannte für einen Augenblick, fuhr nach dem Hotel Scheffels und ließ sich dort das gesamte Gepäck des Juweliers aushändigen. Der Juwelier ist dadurch nicht nur um seine Sachen geprellt worden, sondern verliert auch seine Diamanten im Werte von 30 000 Frs., die in dem Koffer waren.

Finanzielles von der Genter Weltausstellung.

Brüssel, 27. Oktober. Die Ausstellung wird am 3. November geschlossen. Am kommenden Donnerstag findet in Anwesenheit des Königs die offizielle Preisverteilung statt. Das bedeutet das Ende dieses Unternehmens, das sehr unheilvolle Konsequenzen für viele seiner Teilnehmer und für die Stadt Gent haben wird. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß das Defizit der Ausstellung nahezu 10 Millionen Fr. betragen wird. Jetzt betteln die Veranstalter bei der Regierung, daß sie einen Teil des Defizits decke. Auch die Genter Unternehmer der Weltausstellung werden schließlich an die Regierung herantreten, damit sie helfend einspringt, und diese wird gar nicht anders können, denn sie hat der Weltausstellung verboten, eine Lotterie zu veranstalten, aus der man, wie die Verhältnisse in Belgien liegen, immer große Kapitalien schlagen kann. Diese Einnahmequelle war zum erstenmal einem Ausstellungsunternehmen versagt worden.

Schweres Eisenbahnunglück.

Antwerpen, 27. Oktober. In der Nähe der Station Eckeren ereignete sich ein schwerer Zugzusammenstoß. Die Wucht des Zusammenstoßes war so groß, daß die beiden Lokomotiven eine formlose Masse bildeten. Bei dem Unglück wurden etwa 20 Reisende schwer verletzt und einer getötet.

Betrügerische Lieferanten.

Budapest, 27. Oktober. Infolge einer Anzeige wurden der stellvertretende Chef der Hauptwerkstätte der ungarischen Staatsbahnen, Draskoczy, sein Gehilfe Simmler und der Prokurist Bikfalvy von der technischen Firma Konrad u. Sohn verhaftet. Sie haben die ungarischen Staatsbahnen bei der Lieferung von Kupfermaterialien um viele Tausende durch schlechteres Material und geringeres Gewicht geschädigt. Die Anzeige wurde von einem Beamten der Firma Konrad u. Sohn erstattet. Die Polizei wird heute schlüssig werden, ob auch die Chefs der Firma Konrad u. Sohn zu verhaften sind.

Der Aufruhr in Portugal.

London, 27. Oktober. Die aus Portugal vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß es den republikanischen Machthabern noch nicht gelungen ist, den jüngsten Royalistenaufstand gänzlich niederzuwerfen. So telegraphiert der Sonderberichterstatter der „Times," der sich nach dem spanisch-portugiesischen Grenzstädtchen Badajoz begeben hat, daß ein Eisenbahnzug, der mit Soldaten gefüllt war, von portugiesischen Revolutionären angegriffen wurde. Es kam zu einer heftigen Schießerei; nähere Einzelheiten fehlen. In Lissabon gab es neue blutige Zusammenstöße zwischen Aufrührern und Truppen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Aufrührer konnten sich einer Menge Waffen und Munition bemächtigen.

Keine amerikanische Note an die Großmächte.

Washington, 27. Oktober. Staatssekretär Bryan erklärt, daß die von der Newyorker Evening Mail" verbreitete Nachricht, daß er eine Note an die europäischen Großmächte vorbereitete, in der diese gewarnt werden, sich in die mexikanischen Angelegenheiten einzumischen, nicht den Tatsachen entsprechen. Bryan zeichnet die Meldung als eine Zeitungsente.

Zur Lage in Mexiko.

Newyork, 27. Oktober. Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Freigabe des Dampfers „Morre Castle" in Veracruz die heikle Lage etwas gebessert, doch sind die mexikanischen Wirren in ein Stadium geraten, daß Präsident Wilson beabsichtigt, die geplante Reise nach Alabama aufzugeben.

Newyork, 27. Oktober. Veranlaßt durch die immer mehr sich zuspitzende Lage in Mexiko und die Differenzen mit England hat sich Präsident Wilson gezwungen gesehen, zu erklären, daß er in nächster Zeit dem Kongreß eine Botschaft vorlegen werde, die sich mit der Lage in Mexiko befaßt. Wilson wird darin den amerikanischen Standpunkt präzisieren und an der Monroedoktrin „Amerika den Amerikanern" festhalten. Sollte General Huerta bei den heute stattfindenden Wahlen zum Präsidenten gewählt werden, so wird die Bundesregierung ihn nicht als solchen anerkennen.

Herford und Minden-Ravensberg.

27. Oktober.

Wie die Raaker Schützen ihr Herbstfest feierten.

Das „durch eine Kette von Irrungen und Verwirrungen" — so drückte sich in der letzten Stadtverordnetensitzung 1. Bürgermeister Busse aus — geschlossene Theater hatte nun gestern doch wieder seine Pforten geöffnet und das sei vorweg bemerkt: einen geeigneteren Raum, um Feiern einen so recht gemütlichen, sozusagen intimen Anstrich zu geben, sucht man in Herford vergebens. Allerdings hatten die Radewiger Schützen es auch verstanden, durch Grün, Fahnen und Fähnchen, vor allem durch die in sinnverwirrenden Bahnen gezogenen weißen und grünen Wimpel alle die Feinheiten des Raumes derartig auszunutzen und herauszuheben, daß der Gesamteindruck ein außerordentlich geschlossener war, dazu auf der Bühne der waldige Hintergrund, den ein Plakat in schöner Anlehnung an das frohe Fest im Sommer als Otternbusch kennzeichnete, und daraus heraustretend der Sitz der ersten Radewiger Majestäten: das war ein Dekorationskünstler gewesen, der so fein alles ausgeklügelt hatte. Und doch, was hilft die schönste Umgebung, wenn die Menschen, die darin sich bewegen, nicht hineinpassen? Nun, die Radewiger haben in jenen sommerheißen Tagen da draußen am Otternbusch bewiesen, daß sie Riesenvolksfeste mit Tausenden von Besuchern nicht nur zu feiern, sondern auch zu leiten verstehen und gestern haben sie den Befähigungsnachweis, und zwar den großen, nicht den kleinen, erbracht, daß sie auch Saalfeste mit vielen Hunderten von Menschen würdig an jenes erste Fest anzuschließen wissen. Ein Hauch der Gemütlichkeit durchwehte das ganze frohe Leben und Treiben und sonder Mißton verlief das Fest bis in die allerfrühsten Morgenstunden. Das ist vielleicht der einzige Fehler, den wir an den bisherigen Veranstaltungen des jungen Vereins haben entdecken können, daß sie den Besucher so in ihren Bann ziehen, daß sie, wie weiland Odysseus auf der Insel der Cikonen, den Weg nach hause vergessen und in Bezug auf die Uhrzeit bedenklich an Begriffsverwirrungen leiden.

Der Nachmittag.

Als gestern nachmittag um 5 Uhr die Schützenmajestäten am geschmückten Auto vorfuhren, da stand eine Ehrenwache unter Gruppenführer Hempelmann am Eingang des Bürgervereins unter präsentiertem Gewehr. Dann schwenkten Musik und Schützen ein und geleiteten ihr Königspaar zum Saal, wo bereits zahlreiche Untertanen derselben harrten. Kaufmann Schmidt, der auch als Vorsitzender des Festausschusses ganz außerordentliches geleistet und sicherlich einen Orden verdient hat, begrüßte das Königspaar, das Schützenvolk und die Gäste mit kurzen, aber herzlichen Worten:

Namens des Festausschusses heiße ich Sie alle hier in unserer Mitte herzlich willkommen. Wir haben keine Mühe und Arbeit gescheut, das Fest würdig vorzubereiten. Nun richte ich die Bitte an alle Freunde und Gönner, an ihrem Teil mit dafür zu sorgen, daß unser Herbstfest einen recht gemütlichen Verlauf nimmt. So wird es dann kommen, daß, wenn in vorgerückter Morgenstunde die Festteilnehmer diese stimmungsvollen Räume verlassen, sie gern auf die hier verlebten frohen Stunden zurückblicken.

Schützenbrüder, spannt die Büchsen, schießt drauf los,
Denn die Preise sind ganz famos.
Auch nach Losen müßt ihr fragen,
So werdet ihr schöne Preise nach hause tragen.
Doch halt, eins hätt' ich bald vergessen,
Auch aufs Bohnenraten seid versessen:
Hier winkt Euch eine große Freude,
Ein schöner Fruchtkorb sei Eure Beute.

Einig, fest und stark wollen wir zu einander stehen und auch zu unserem verehrten Schützenkönige, Wilhelm I. Möge unser junger Verein blühen, wachsen und gedeihen. Unser König Wilhelm I. und der Radewiger Schützenverein, sie leben hoch!

Und dann rückte das Schützenvolk in hellen Haufen heran. Nicht nur die zu kleinen Einzelräumen umgestalteten Logen und Ränge, nicht nur der eigentliche Theaterraum, nicht nur die Bühne bevölkerten sich, auch in dem oberen Saale hatten an den vorgesehenen Tischen Männlein und Weiblein Platz genommen. Und Meister Düngel lieferte eine feine, der Stimmung angepaßte Musik. Und unermüdlich wanderten Menschenkinder umher, die es auf den Geldbeutel ihres lieben Nächsten abgesehen hatten. Aber die Lose wurden eifrig gekauft, denn die wirkungsvoll aufgebauten wohl hundert Preise für die Verlosung stachen vor allen Dingen den praktischen Hausfrauen und Töchtern gar sehr ins Auge. Und zum Bohnenraten drängte man sich gewaltig, immer wieder wurde das versiegelte Gefäß mit kritischen Blicken gemustert, der Fruchtkorb mit der Flasche Sekt als Mittelstück lockte doch gar zu sehr. Und immer wieder bauten die Schönen, die glaubten, der Wahrheit am nächsten gekommen zu sein, die kühnsten Luftschlösser oder zerbrachen sich ganz ernsthaft die reizenden Lockenköpfchen, wie sie wohl den großen Korb nach hause schaffen könnten. Ein Stockwerk höher, auf einer der Emporen, war ein Miniaturscheibenstand aufgebaut und knallten auch nicht die Büchsen, so durchschnitt doch das Blei zischend die Luft, denn auch bei den Schießpreisen war es „nicht wie bei armen Leuten". Da zwitscherten im Gabentempel prächtige bunte Vögelchen und als Hauptpreis drängte sich ein Papagei schnarrend in den Vordergrund.

Was der Abend brachte.

Aber Jungdeutschland, besonders der weiblichen Linie wurde ungeduldig. Wozu hatte man denn die feinen Tanzschühchen angezogen? Und das Hausministerium und der Oberzeremonienmeister erbarmten sich des jammernden Volks, vielleicht eine kleine Palastrevolution fürchtend. Das waren die alten schönen Walzerklänge, die unten den Saal und auch oben einen zweiten Tanzplatz überschwebten, als unten die Mitte schnell geräumt. Aber man hatte auch sonst an alles gedacht. Als die Paare einer nimmer enden wollenden Königspolonaise in den Garten hinaustraten, da flammte es hell auf und ein prächtiges Feuerwerk begrüßte die Tanzenden. — Die Kinder waren natürlich längst nach hause gegangen, reichlich beschenkt mit allerlei Keks. — Was doch solch ein tanzfleißiges Füßchenpaar leisten kann. Ich glaube, unsere Schuster bekommen viel zu tun. Da wanderte man immer hin und her zwischen den beiden Opferstätten der Terpsichore, wenn ja auch der spiegelglatte Boden oben den Vorzug erhielt. Ueber beiden Tanzböden waltete aber der gute Spruch: „Hier herrscht Ordnung". Wußte ja vielleicht auch einmal ein Pärchen zu mogeln, — am geschicktesten darin waren die Damen — allermeist gings musterhaft zu, und es wurden nur immer so viel Paare „losgelassen", als bequem und gemütlich Platz hatten. Das wurde allgemein und freudig anerkannt.

In der Geisterstunde.

Die Mitternacht zog näher schon, aber kein Werrebabylon lag in Ruhe, im Gegenteil, man wurde immer lebendiger, es war eben Stimmung da, das sagt alles! Aber die Mienen wurden immer gespannter, denn jetzt war die Auflösung des Rätsels zu erwarten: Wer hat das beste Bohnenaugenmaß! Da steigt Herr Schmidt auf die Bühne. Man hätte ein Mäuslein piepen hören, so still war es.

3253!

vier Ziffern waren es inhaltsschwer! Wo waren die geblieben, die mit 3150 und ähnlichen gewiß schönen, aber hier unbrauchbaren Zahlen aufgewartet hatten. Und wer sonst einen Korb bekommt, zieht meist ab, wie ein begossener Pudel. Fräulein Anna Langer, die glückliche Preisträgerin strahlte aber über das ganze Gesicht. Und nun wurde auch unter den Losegewinnen ein Riesenausverkauf veranstaltet und all die Gewürzschränkchen, Mehl- und Salzfässer, die Suppenkellen, die Kuchenheber, die Milchgeschirre, die Besen und Schrubber fanden bereitwillige Gewinnerinnen. Auch da strahlte manches Gesicht, besonders das des Herrn, der den Milchkochtopf gewann. Endlich war alles untergebracht und der dritte Akt des für die Beteiligten gar nicht so unangenehmen Spiels konnte vor sich gehen.

die Preisverteilung an die besten Schützen.

Es erhielten die Schützenbrüder Schager 1. Preis (Fruchtkorb), Buthof 2. Preis (1 Paar Paradisvögel mit Bauer), Liedtke 3. Preis (1 Paar Orangeweber), Fund 4 Preis (1 Paar Schmetterlingsfinken), Lücking 5 Pr. (1 Paar Napoleonsweber), Meier-Ahrend 6. Preis (1 Flasche Sekt), Müller 7. Preis (1 Hasen), Fund 8. Preis (1 Flasche Wein), Fund 9. Preis (1 Flasche Weißwein), Lankfeld 10. Preis (½ Flasche Engelheimer), Welling 11. Preis (½ Flasche Hochheimer), Lankfeld 12. Preis (½ Flasche Engelheimer), Kiel Trostpreis (1 Flasche Kohnbitter).

Was die Nacht verbarg.

Wohl wanderten jetzt manche heimwärts, aber die Gewinner mußten doch aus Freude dableiben und die Nichtgewinner aus einem etwas mehr entgegengesetzten Gefühl heraus. So blieb man eben und wanderte schließlich aus dem großen Saal nach oben in den kleinen. Und hier wurde unermüdlich zum Tanz aufgespielt und ebenso unermüdlich drehte man sich im Reigen. Waren ja auch die Reihen gelichtet — die etwa 500 Mitglieder, die der Verein jetzt zählt, hätten ja auch unmöglich da alle Platz gehabt — die Gemütlichkeit reißt bei den Raakern nicht so schnell ab, es war ein Massenstundenmord, der dort verübt wurde, aber vor den schönen Richterinnen fanden die Verbrecher Gnade. Wenn wir aber verraten sollten, wann denn nun wirklich, aber wirklich Schluß war, dann erinnern wir daran, welch unangenehme Folgen das für manchen Ritter von der Gemütlichkeit haben könnte, der kurz nach Mitternacht heimgekommen ist — sagt er — und warnen mit Lohengrin: „Nie sollst Du mich befragen!" E. K. M.

---

g **Der Gustav Adolf Frauenverein** feierte gestern unter zahlreicher Beteiligung sein Jahresfest im Hotel Vereinshaus. Nach der Begrüßung durch Herrn Pastor Richter hielt Herr Pastor Grauthoff-Brackwede einen durch goldnen Humor gewürzten Vortrag über sein Leiden und Freuden in seinen beiden Diasporagemeinden. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß die Einnahmen, die sich zusammensetzen aus Sammlungen, Stiftungen, Zinsen und Festüberschüssen, rund 1140 ℳ, die Ausgaben 1129 ℳ betrugen. Verschönt wurde die Feier durch musikalische Darbietungen geschätzter Kräfte.

g **Elternabend des evangelischen Jugendvereins.** Der evangelische Jugendverein veranstaltete gestern im Hotel Vereinshaus einen Elternabend, der überaus zahlreich besucht war. Inmitten musikalischer Darbietungen und turnerischen Vorführungen stand eine Festansprache des Herrn Rektor Decius über „Theodor Körner". In herzgewinnender Art feiert Redner diesen Freiheitshelden und -dichter als Vorbild eines jeden deutschen Jünglings. Das sich anschließende Festspiel „Theodor Körner" vertiefte die Eindrücke, so daß diese Veranstaltung allen Teilnehmenden unvergessen bleiben wird.

m **Kaninchen-Ausstellung.** Das war eine wohlgelungene Veranstaltung, die der Herforder Kaninchenzuchtverein in seiner 6. lokalen Ausstellung bei Liedtke am Lübbertor getroffen hatte. Schöne kräftige Rammler und Häfinnen bewegten sich wohlgemut in ihren Käfigen, in die man sie wohl weniger der Gefährlichkeit halber hineingetan, als weil auch in ihnen der Drang nach Freiheit vorhanden. Das war nicht nur ein prächtiger Anblick für die Züchter und Kenner, auch wer sonst einen Gang durch die Ausstellung machte, wird es nicht bereut haben. Und noch etwas anderes, es waren nicht nur schöne Tiere, sondern ein wichtiges Volksnahrungsmittel, das immer mehr Eingang findet. Auch der Zahl nach konnte sich die Ausstellung wohl sehen lassen, über 80 Nummern waren vertreten. Und an jedem Käfig war ganz genau und durch Zahlen ausgedrückt, welchen Zuchtwert der Käfiginsasse hatte. Eine ganze Reihe von Ausstellern wurde durch Preise ausgezeichnet. Es erhielten: Ehrenpreise: Niehaus, Klees, Ebert; 1. Preise: Niemöller, Hollinderbäumer (2 mal), Ebert, Klees, Kramer; 2. Preis: Saak, Hennig (2 mal), Kramer (4 mal), Ebert, Klees (3 mal), Brüggemann; 3. Preis: Kramer (3 mal), Brüggemann (5 mal), Hennig (2 mal), Saak, Hollinderbäumer, Zimmermann (3 mal), Ebert (4 mal), Klees; lobende Anerkennung: Kramer (2 mal), Niemöller (2 mal), Saak (3 mal), Zimmermann, Hennig (3 mal), Brüggemann (2 mal), Ebert. Mit der Ausstellung war eine Verlosung und ein Preisschießen verbunden, bei denen sehr hübsche Tiere zu gewinnen waren und die sich infolgedessen eines sehr starken Zuspruchs erfreuten.

m **Versammlung der Schmiedemeister.** Am Sonntag nachmittag hatten sich im Evangel. Vereinshause etwa 30 Schmiedemeister versammelt, um sich einmal gründlich über berufliche und Standesfragen auszusprechen. Das Referat hatte Schmiedemeister Heinrich Witt, Bochum, der Vorsitzende des Bundes westfälischer Schmiedevereinigungen. Er betonte die notwendige Aufbesserung der Preise, da bei den jetzigen das Schmiedehandwerk unmöglich bestehen könne und forderte den Zusammenschluß der Kollegen des Kreises Herford in einer freien Vereinigung mit Anschluß an den Bund westfälischer Schmiedeinnungen. Die zur Verlesung gebrachten Statuten verrieten eine sehr straffe Organisation, die durch Vereinbarungen mit dem Kartell der Stabeisenhändler auch die fernstehenden Meister zum Anschluß zwingen will, da weiter sind sehr strenge Strafen vorgesehen für Mitglieder, welche unter die Mindestpreise heruntergehen. Einen Akt der Selbsthilfe stellt die Maßnahme gegen säumige Schuldner dar, daß kein anderer Schmied für sie arbeiten darf, bevor nicht der erste bezahlt. Die Versammlung war sich darüber einig, daß derartige Maßnahmen notwendig seien und 20 Herren traten der Vereinigung sofort bei. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Nolting als Vorsitzender, Wrobel als Schriftführer und Quest jr. als Kassierer. Als Beirat für den Vorstand wurden aus jedem Amtsbezirk 2—3 Schmiedemeister gewählt und zwar aus Hiddenhausen: Tiemeyer, Fabrowsky; Vlotho: Weber, Henke; Enger: Bange, Schweppe; Spenge: Riepe-Neubauer, Lemkemeyer; Gohfeld: Schumacher, Klaas; Rödinghausen: Rohning; Enniglo h: Engelbrecht, Siekmann, Möller; Bünde: Kipp, Gebhard.

= **Prinz-Heinrich-Flug 1914.** Der Prinz-Heinrich-Flug 1914, der bekanntlich auch unsere Gegend berührt, wird gemeinsam von der Südwestgruppe und der Nordwestgruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes veranstaltet werden. Er wird sich aus zwei Flugperioden von je drei Tagen zusammensetzen. Der erste Teil, der rund 700 Km. umfaßt, beginnt in Darmstadt und führt nach dem Süden über die Kontrollstationen Mannheim, Pforzheim, Straßburg (Elsaß), Speyer, Worms und Frankfurt a. M. Von dort geht die zweite Etappe in nördlicher Richtung über Kassel und Köln nach Frankfurt und zurück. Die ganze Strecke muß in einem, spätestens in drei Tagen zurückgelegt werden. Der zweite Teil führt von Frankfurt über Kassel, Braunschweig und Hamburg. Von da wird über die Kontrollstationen Bremen, Osnabrück, Münster, Bielefeld, Minden, Hannover und Hamburg zurückgeflogen werden. Diese Flugstrecke, die 900 Km. beträgt, muß ebenfalls längstens in drei Tagen zurückgelegt werden. Ein strategischer Aufklärungsflug von Hamburg nach Köln beendet den Flug.

m. **„Die letzten Tage von Byzanz".** Das Lichtspielhaus „Wittekind" gibt sich außerordentliche Mühe, seinen Besuchern in rascher Aufeinanderfolge wirkungsvolle Films zu bieten. Augenblicklich ist in kurzer Zeit bereits der dritte große historische Film auf dem Programm. „Die letzten Tage von Byzanz" schildern recht anschaulich die Eroberung der Oströmischen Kaiserstadt Konstantinopel durch die Türken im Jahre 1453. Wenn ja auch die sowohl bei dem Film „Quo vadis" als auch bei den „Letzten Tagen von Pompeji" vorhandene Verbindung des Schicksals von Einzelpersönlichkeiten mit dem Lauf der großen Handlung fehlt und hier das rein geschichtliche Thema ganz und gar im Vordergrund steht, so weiß die Darstellung doch den Beschauer in hohem Maße zu fesseln. Ein überaus geschickter Regisseur hat die Bilder zusammengestellt und die Massenszenen in der Sophienkirche, sowie vor und in den Befestigungswerken sind vielleicht das beste, was bisher auf diesem Gebiete geleistet. Die Schreckniße in der eroberten Stadt, das grausame Wüten der Sieger tritt hier lebendig vor die Augen des Publikums. Auch die Kampfszenen und das unbemerkte Eindringen der Türken in die Stadt sind hervorragende Momente in dem Ganzen. Das Bestreben des Lichtspielhaus „Wittekind", derartige großzügige Darstellungen immer mehr in den Vordergrund zu stellen, verdient unumschränkte Anerkennung, der Film selbst einen Massenbesuch.

s. **Lichtspielhaus „Alter Markt".** Das Lichtspielhaus „Alter Markt" ist mit Erfolg bemüht, seinen Besuchern etwas Gediegenes zu bieten. Die Films der letzten Tage fanden allgemeinsten und uneingeschränktesten Beifall. Ergreifend sind vor allem die beiden Schlager „Das Recht auf Glück" und „Hungernde Sperlinge", die beide auch heute abend noch zur Vorführung gelangen. Bedenkt man, daß außerdem noch eine Reihe von Naturaufnahmen gezeigt werden, so wird man es begreiflich finden, daß sich Koch's Lichtspielhaus immer mehr zu einem angenehmen Familien-Kino entwickelt, in dem Jung und Alt auf die Kosten kommen. Lobende Erwähnung verdienen schließlich noch die eindrucksvollen und sachgemäßen Rezitationen.

= **Einen Vortrag über die Fremdenlegion** haben wir demnächst in Herford zu erwarten. Ueber das Thema wird der als temperamentvoller Redner bekannte Afrikareisende Herr Oberleutnant a. D. von Schilgen aus Berlin am Montag, den 10. Nov. d. Js. im Saale des „Theaters" (Aßhauer) einen besonders fesselnden und belehrenden Vortrag halten und von dem Leben und Treiben in der Fremdenlegion, welche zur Zeit schon zu 40 Prozent aus Deutschen besteht, erzählen. In weiten Kreisen unserer Stadt dürfte dieser Veranstaltung das lebhafteste Interesse entgegengebracht werden.

= **Der Stenographen-Verein Gabelsberger** feiert am 1. November bei Brinkmann sein 8. Stiftungsfest.

g. **Herbstfest des Klubs Freundschaft.** Der Klub Freundschaft beging gestern unter großer Beteiligung sein Herbstfest. Theatralische Aufführungen und Ball boten allen Teilnehmern angenehme Stunden.

= **Kleinbahnunfall.** Ueber einen am Sonnabend in der Nähe der Füllenbruchstraße vor sich gegangenen Kleinbahnunfall, bei dem ein Kind einige leichte Verletzungen davongetragen hat, können wir keine genauere Einzelheiten berichten, auch zu der Frage, wen die Schuld trifft, keine Stellung nehmen, da die Direktion der Herforder Kleinbahn heute morgen telephonische Auskunft verweigerte.

p **Ausschreitung von Streikenden.** Zur Anzeige gebracht wurden mehrere Personen, die einen Arbeitswilligen der Firma Gebr. Wittland durch Drohung zur Arbeitsniederlegung zwingen wollten und diesen, der deren Ansinnen nicht Folge leistete, im Gehrenberg tätlich angegriffen. Nur durch das tatkräftige Eingreifen eines Kriminalbeamten konnte er vor weiteren Schlägen geschützt werden.

p **Ein wichtiger Fund.** Durch die Kriminalpolizei beschlagnahmt wurde auf der hiesigen Herberge eine Uhr, die von dem Einbruchsdiebstahl beim Uhrmacher Fischer in Lage stammt. Die weitere Untersuchung, wie der betreffende Mann in den Besitz der Uhr gelangt ist, ist eingeleitet.

bk. **Der Verkehr auf dem Staatsbahnhof Herford.** Im Jahre 1912 wurden auf dem hiesigen Staatsbahnhafe 763 563 Fahrkarten ausgegeben (1911: 691 953, 1910: 700 391, die Zahlen in Klammern beziehen sich stets auf 1911 und 1910). An Stückgut, einschließlich Eil- und Expreßgut gingen hier ein 25 611 (24 639, 22 630), während 37 013 (35 013, 32 224) Stück zur Versendung gelangten. Wagenladungen kamen an: 186 183 (184 226, 181 599), gingen ab: 45 239 (46 316, 44 119). An Dienstgut liefen 21 170 (21 363, 22 390) Stück ein und gingen von hier ab. 218 232 (209 090, 20 579) Frachtbetrug an Großvieh: Versand: 1781 (1887, 2236), Empfang: 1163 (1125, 1530). An Kleinvieh trafen 3720 (1473 4741) Stück ein, 29 118 (26 854, 33 612) Tiere gingen von hier ab. 218 232 (209 090, 20 579) Frachtbriefe gingen hier ein, während 422 493 (395 817, 365 083) von hier abgefertigt wurden.

= **Petroleumhandel.** Der Verband der Rabattsparvereine Deutschlands hat die Detaillisten im Petroleumhandel aufgefordert, sich nicht durch langfristige Verträge im Petroleumbezuge festzulegen, da einzelne Petroleumgesellschaften Verhandlungen über den Abschluß von Abkommen mit den Kleinhändlern eingeleitet haben, wonach sich der Abschluß jedesmal um ein Jahr verlängert, sofern nicht sechs Monate vor Ablauf gekündigt wird. Der Verband rechnet damit, daß das Leuchtölgesetz zustande kommt und daß es deshalb nicht zweckmäßig wäre, sich die Hände zu binden.

= **Eine Erleichterung im Postverkehr** soll die im jüngsten Amtsblatt des Reichspostamts mitgeteilte Verfügung vom 29. September bringen, die gestattet, daß an Privatpersonen, Firmen usw. die gegen Abgabe von Post-, Reichsbank- oder Privatschecks gewünschten Wertzeichen sogleich verabfolgt werden können, wenn bis zur Höhe des Wertes Sicherheit geleistet worden ist. Bisher mußte die Gutschrift des Schecks abgewartet werden. Die Sicherheit ist nach der Allgemeinen Dienstanweisung für Post und Telegraphie entweder in bar oder in Schuldverschreibungen des deutschen Reiches oder eines deutschen Bundesstaates zu hinterlegen und muß dem Kurswert nach, solange dieser unter dem Nennwert ist, den Betrag der Wertzeichen erreichen. Oeffentliche Behörden, Kassen und Anstalten sind unter Beobachtung besonderer Vorschriften von dieser Sicherheitsleistung entbunden.

= **Einkleben der Invalidenmarken.** Ueber den Zeitpunkt des Einklebens der Beitragsmarken ist in den §§ 1428, 1429 und 1434 der Reichsversicherungsordnung Bestimmung getroffen. Danach sind die Beitragsmarken bei der Lohnzahlung und, wenn der Versicherte durch Vertrag für mindestens ein Vierteljahr zur Arbeit verpflichtet ist, spätestens in der letzten Woche jeden Vierteljahres einzukleben. Daraus geht mit zwingender Deutlichkeit hervor, daß bei langfristigen Arbeitsverhältnissen auf jeden Fall am Ende eines jeden Kalendervierteljahres Beiträge zu entrichten sind, auch dann, wenn der Lohn in längeren Zeiträumen bezahlt wird. Die Vorschrift in § 1428 der Reichsversicherungsordnung, wonach der Arbeitgeber „bei der Lohnzahlung" für die Dauer der Beschäftigung Marken nach der Lohnklasse des Versicherten zu kleben hat, steht dem nicht entgegen; sonst könnte sich im Falle des Unterbleibens einer Vereinbarung über die Zahlung eines Barlohnes oder bei Vereinbarung einer solchen Zahlung nur für den Schluß eines beispielsweise fünfjährigen Dienstverhältnisses (§ 624 B. G. B.), wie in einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes ausgeführt ist, die eigenartige Folge ergeben, daß Beiträge erst nach fünf Jahren zu entrichten wären, also zu einem Zeitpunkt, wo die etwa bereits vor dem erworbene Anwartschaft erloschen sein würde. Der Vorschrift des § 1428 der Reichsversicherungsordnung eine solche Tragweite beizumessen, hat dem Gesetzgeber selbstverständlich ferngelegen. Unbeschadet der Dauer des Dienstvertrages und ohne Rücksicht auf die hinsichtlich der Lohnzahlung getroffenen Vereinbarungen besteht vielmehr die Bestimmung zu Recht, daß die Beitragsmarken spätestens in der letzten Woche jedes Vierteljahres einzukleben sind.

Versicherung gegen Brandschäden.

Recht lehrreiche Angaben enthält der Bericht der Provinzial-Feuersozietäts-Direktion über das Jahr 1912. Demnach betrug der Versicherungsbestand an Gebäuden im Landkreis Herford 51 617 460 ℳ mit einem Beitrag von 110 23 M; an Mobiliar 16 135 920 ℳ mit einem Beitrag von 27 822 ℳ; außerdem waren 864 110 ℳ gegen mittelbare Schäden, Einbruchsdiebstahl usw. versichert, wofür 285 ℳ an Beiträgen zu entrichten waren. In der Stadt Herford waren dagegen Gebäude im Werte von 17 096 650 ℳ mit einem Beitrag von 17 428 ℳ bei der Provinzial-Feuersozietät versichert, Mobiliar mit 8 233 010 ℳ mit 9899 ℳ Beitrag und gegen mittelbare Schäden 1 383 020 ℳ mit 1495 ℳ Beitrag. Zum Vergleich seien einige

Ziffern aus benachbarten Kreisen angeführt: Bielefeld Land: Gebäude 42 914 130 ℳ, Mobiliar 18 388 600 ℳ, Paderborn 51 210 320 ℳ bezw. 14 015 750 ℳ, Lübbecke 38 691 280 ℳ bezw. 16 516 540 ℳ, Minden 79 695 980 ℳ bezw. 27 133 080 ℳ, Halle 28 280 700 ℳ bezw. 11 098 380 ℳ. Insgesamt waren im Regierungsbezirk Minden Gebäude mit 517 078 910 ℳ und Mobiliar mit 172 681 610 ℳ versichert. (Reg.-Bez. Münster: 781 863 590 ℳ bezw. 343 652 790 ℳ, Reg.-Bez. Arnsberg: 1 596 184 420 ℳ bezw. 412 992 340 ℳ).

In der Uebersicht über die Schadenfälle wird als größter Brand im Kreis Herford derjenige der Linkrustafabrik in Elverdissen mit 40 333 ℳ Schadenersatz angeführt.

Im ganzen waren für 2464 Brand-, Blitz- und Explosionsschäden 3 538 104 ℳ zu vergüten. Die Gebäudeentschädigung betrug in 2186 Fällen 2 816 755 ℳ, die Mobiliarentschädigung stellte sich in 1374 Fällen auf 707 206 ℳ. Für 17 Waldbrandschäden waren 14 122 ℳ zu vergüten.

Das unvorsichtige Umgehen (Spielen) von Kindern mit Streichhölzern hat in 81 Fällen einen Verlust von 161 893,36 ℳ gebracht, während 1911 aus gleicher Ursache in 92 Fällen 146 922,10 ℳ und 1910 in 80 Fällen 115 186,04 ℳ zu vergüten waren.

Für vorsätzliche Brandstiftung waren in 150 Fällen 642 742,83 ℳ, für fahrlässige Brandstiftung in 51 Fällen 122 334,86 ℳ und für unvorsichtiges Umgehen Erwachsener mit Streichhölzern, Feuer und Licht in 877 Fällen 380 607,07 ℳ zu entschädigen.

Zwei Brände sind von geisteskranken Personen angelegt worden.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung durch fremde Personen haben 6 Verurteilungen stattgefunden zu 5 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, zu 3 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, zu 1 Jahr drei Monaten Gefängnis und zu 1 Jahr Gefängnis. Eine Person ist einer Erziehungsanstalt überwiesen worden.

9 Personen sind wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 10 Monaten Gefängnis, zu 2 Monaten Gefängnis, zu 30 ℳ Geldstrafe ersatzweise 6 Tagen Gefängnis, zu 30 ℳ Geldstrafe ersatzweise 6 Tagen Gefängnis, zu 30 ℳ Geldstrafe ersatzweise für je 3 ℳ 1 Tag Gefängnis, zu 10 ℳ Geldstrafe, zu 5 ℳ Geldstrafe ersatzweise 1 Tage Haft, zu 3 ℳ Geldstrafe ersatzweise 1 Tage Haft und zu 3 ℳ Geldstrafe ersatzweise 1 Tage Haft verurteilt. Eine Person ist mit einem Verweise bestraft.

Eine Person ist wegen versuchter schwerer Brandstiftung zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Gegen 4 Versicherte und 17 andere Personen hatte die Königliche Staatsanwaltschaft Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung erhoben; sie wurden aber wegen Fehlens ausreichender Beweise außer Verfolgung gesetzt.

Eine Person hatte in einem Dachzimmer glühende Asche in eine Pappschachtel geschüttet und ist deshalb wegen Uebertretung der §§ 12 und 19 der Oberpräsidial-Polizeiverordnung betreffend Verhütung von Feuersgefahr vom 25. November 1907 zu 10 ℳ Geldstrafe ersatzweise für je 5 ℳ 1 Tag Haft verurteilt.

Beim Dreschen war eine Lokomobile in nicht genügender Entfernung von einem Gebäude aufgestellt, und ist deshalb der Heizer der Lokomobile wegen Uebertretung des § 3 Ziffer V a der Polizeiverordnung betreffend Aufstellung, Beschaffenheit und Betrieb von beweglichen Kraftmaschinen vom 11. Juli 1908 mit 3 ℳ bestraft.

Bei einem Brande hatten 2 Personen den Anordnungen der Polizeibeamten keine Folge geleistet und sind deshalb mit 30 ℳ und 9 ℳ bestraft.

Wegen versuchten Betruges bei Feststellung eines Mobiliarbrandschadens sind zwei Eheleute zu je 40 ℳ, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 5 ℳ 1 Tag Gefängnis tritt, verurteilt.

Boshaftes Zerstören vom Feuer verschont gebliebener Gebäudeteile ist im Berichtsjahre bei 9 Schadenregelungen festgestellt, und es wurden diesrhalb die Entschädigungen um 2403 ℳ gekürzt.

Die Entschädigungen für Blitzschäden betragen in 367 Fällen 273 848,25 ℳ; im Geschäftsjahre 1911 sind in 463 Fällen 607 571,84 ℳ vergütet worden.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e **Hiddenhausen,** 26. Oktober. Gestern und heute fand im Saale des Gastwirts Wortmann die diesjährige Ausstellung des Tierschutz- und Geflügelvereins statt. Insgesamt waren 50 Stamm Hühner, 23 Stamm Tauben, 6 Stamm Enten und 1 Stamm Gänse ausgestell. Bis auf geringe Ausnahmen wurden alle ausgestellten Tiere prämiiert. Preisrichter war Herr Hepke, Gütersloh. Es fand bei paarweiser Ausstellung Einzelprämiierung statt. Es wurden 17 Ehrenpreise verliehen. Außerdem fielen noch drei 1., neunundzwanzig 2. und dreiundzwanzig 3. Preise. Es erhielten auf: weiße Wyandottes: Kantor Schwagmeier einen 2 und einen Ehrenpreis, Horstmann zwei 2. Preise, Hempelmann einen 3. und einen Ehrenpreis, Hermann Wortmann einen 1., einen 2 und zwei 3. Preise, W. Sirp einen 1., einen 2., einen 3. und einen Ehrenpreis, Sanker vier 2. und einen 3. Preis, Brinkmann einen 3. Preis; Silber-Wyandottes: Strathmann einen 2. und einen 3. Preis, Wellensiek zwei 3. Preise, Kock einen Ehrenpreis; Schwarze Wyandottes: Bergmeier einen 2. Preis; Plym.-Rocks: Lehrer Ellermann-Bustedt einen Ehrenpreis, Wellensiek einen 3 und einen Ehrenpreis; Minorka (weiß): Wellensiek einen 3. Preis, Dunkelan einen Ehrenpreis, W. Sanker einen 2. Preis; Rebhuhnfarbige Italiener: Lehrer Ellermann-Bustedt zwei 2., einen 3. und einen Ehrenpreis, Vorndamme einen 2. Preis, W. Sirp einen 3. Preis, Peper-Bustedt einen Ehrenpreis, Bläute einen 1. Preis; Rheinländer: Vahle einen 2. und einen Ehrenpreis; Gelbe Italiener: Fritz Sanker einen 2. Preis; Enten: Fritz Sanker einen 2. und einen 3. Preis, Meyer zu Eißen einen 2., zwei 3. und einen Ehrenpreis; Gänse: Fritz Sanker einen Ehrenpreis; Tauben: Kantor Schwagmeier einen 2. und einen 3. Preis, Vorndamme drei 2. und zwei 3. Preise, Lehrer Ellermann einen Ehrenpreis, Uffenkamp einen 3. Preis, Heinrich Wortmann einen 3., einen 4. und einen Ehrenpreis, Meyer zu Eißen einen 2., zwei 3. und einen Ehrenpreis, Herm. Wortmann einen 2. Preis, Fr. Kleine zwei 2. und einen Ehrenpreis, Fr. Sanker einen 2. Preis, Vahle-Bustedt einen 2. Preis.

e **Hiddenhausen,** 26. Oktober. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr brach in dem Wohnhause des Zigarrenarbeiters August Scheffer hierselbst Feuer aus. Die Feuerwehr war sehr bald zur Stelle. Sämtliches Mobiliar konnte in Sicherheit gebracht werden; doch ist das Gebäude ziemlich bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

m **Schwarzenmoor,** 26. Oktober. Die Geflügelausstellung des Geflügelzuchtvereins „Teutonia" beim Wirt Hüffmann war recht gut besucht und bot viel Interessantes. Die Liste der Preisträger müssen wir wegen Raummangel bis morgen zurückstellen.

m. **Schwarzenmoor,** 26. Oktober. Gestern veranstalteten die Pächter der hiesigen Gemeindejagd eine Streife, an der sich 11 Jäger beteiligten. 21 Hasen wurden zur Strecke gebracht. Der übliche Schlußtrunk fand im „Anhaltskruge" (H. Hüffmann) statt.

Amt Enger.

h **Enger,** 26. Oktober. Im westlichen Teile des Kreises Herford fand heute nachmittag zwischen den Jugendorganisationen der Kirchspiele Enger und Spenge ein Kriegsspiel statt. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Hauptmanns von Sommerfeld. Die Westgrenze unseres Kreises bildet ein Flüßchen, welches vom Teutoburger Walde der Else zufließt, die Warmenau. Hinter diesem Gewässer hatte die rote Partei eine feste Stellung genommen um das Dorf Hoyel. Die Brücken über die Warmeau waren gesprengt worden. Die weiße Partei, bestehend aus den Jugendabteilungen des Kirchspiels Enger verstärkt durch die Schwarzweißrote Kompagnie Herford, brach um 1½ Uhr von Enger auf und marschierte über Dreyen zu. Ihre Aufgabe bestand darin, die Warmenau zu überschreiten und den Feind aus Hoyel zu vertreiben. Drei Brücken wurden geschlagen und unter dem Schutze der Artillerie überschritten die Mannschaften der weißen Partei die Warmenau und stürmten Hoyel. Infolge des schlechten Wetters waren beide Parteien nur schwach vertreten. Herr Hauptmann von Sommerfeld sah das Ganze als wohl gelungen an. Auf beiden Seiten hatten Führer und Mannschaften ihre Pflicht getan. An die Beurteilung schloß der Redner ein Hoch auf Kaiser und Vaterland. Um ½ 7 Uhr war Enger wieder erreicht.

Amt Blotho.

a **Blotho,** 26. Oktober. Der Zolleinnehmer Krüger aus Gaxel ist als Zollassistent nach hier versetzt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

S. **Gohfeld,** 26. Oktober. In eine alten, im Jahre 1818 verfaßten Chronik der Gemeinde Gohfeld schreibt der Ortsbeamte in Uhlenburg: Die Gemeinde Gohfeld fiel im Jahre 1807 mit dem größten Teile der übrigen im Tilsiter Frieden an Frankreich abgetretenen Provinzen dem konstituirten Königreich Westfalen zu, dessen Regierung Hyronimus Napoleon, Bruder des französischen Kaisers, am 1. Januar 1808 zu Kassel antrat. Gohfeld wurde dem Kanton Reineberg im Weserdepartement zugeteilt. Als aber 1811 die Provinzen jenseits der Weser und Werre dem französischen Kaiserreiche einverleibt wurden, wurde Gohfeld zum Fuldadepartement geschlagen und mit dem Kanton Blotho vereinigt. Der Gohfelder Hof und das Hagemeiersche Kolonat in Depenbrock Nr. 1 fiel mit allen auf dem linken Werreufer belegenen Ländereien dieser Gemeinde an Frankreich. In Hinsicht der neuen Abgaben, von denen die Mahl- und Schlacht-Accise, die Personal- und Gewerbesteuer, die Kommunalabgaben und gezwungenen Anleihen vor anderen zu erwähnen sind, teilte die Gemeinde mit den benachbarten Kirchspielen gleiches Schicksal; von Einquartierungen, Truppendurchmärschen und Kriegesfuhren hatte sie aber wegen ihrer Lage am Chausseewege weit mehr zu leiden. Am größten war diese Last in den Jahren 1813—15. Am 9. und 10. Nov. 1813 trafen die Korps des russischen Generals Grafen von Winziegerode, 42 000 Mann, bei Gohfeld und Rehme ein. Alle diese Truppen mußten verpflegt und bewirtet werden. Magazine waren nicht vorhanden, Lebensmittel konnten in solcher Menge und Eile nicht herbeigeschafft werden. Die Truppen suchten dem Mangel, so gut sie konnten, abzuhelfen. Korn, Heu, Stroh, Viktualien aller Art wurden, wo sie vorhanden waren, weggetragen. Hacken, Zäune, Türen, ja sogar kleine Ställe, zu den Wachtfeuern herangeholt; manche Häuser wurden ausgeplündert. Einige Landleute verließen Haus und Hof und kehrten erst am Tage des Abmarsches der Truppen zurück. Die Not war unbeschreiblich. Einige Monate darauf zogen auch die Schweden durch. Die Bauerschaften Bischofshagen und Jöllenbeck wurden am stärksten belegt, 60, 80 bis 100 Mann und darüber mußten auf manchen Höfen einquartiert werden. Beraubungen und Exzesse aller Art fielen vor. Am meisten hatten die zunächst der Landstraße belegenen Höfe und Häuser täglich auszustehen. Im Jahre 1814 milderten sich zwar die Durchmärsche, dauerten aber doch immer noch fort, bis im folgenden Jahre Ruhe und Frieden zum zweiten Male erkämpft war.

Gerichtssaal.

Die Strafanträge des Staatsanwalts im Ohm-Prozeß.

Dortmund, 25. Oktober. Im Prozeß Ohm und Genossen beantragte der Staatsanwalt heute nachmittag 2½ Uhr nach dreitägigem Plaidoyer folgende Strafen: Gegen Bankier Ohm wegen Bilanzfälschung, Untreue, Beihilfe zur Bilanzfälschung und falscher Angaben in 40 verschiedenen Fällen 9 Jahre 6 Monate Gefängnis, 20 000 ℳ Geldstrafe, 3 Jahre Ehrverlust; 2 Jahre 6 Monate der Untersuchungshaft sollen angerechnet werden und die in dem früheren Prozeß wegen Depotvergehens gegen ihn erkannten 8 Monate Gefängnis werden eingezogen.

Gegen den Bankdirektor Laue 5 Monate Gefängnis und 1500 ℳ Geldstrafe, gegen den Bücherrevisor und früheren Handelsschuldirektor Hartwig 3 Jahre 9 Mon. Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 9 Monaten Untersuchungshaft, 3 Jahre Ehrverlust und 60 000 ℳ Geldstrafe, gegen Justizrat Huchzermeier 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten Untersuchungshaft, 20 000 ℳ Geldstrafe und Unfähigkeit der Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 3 Jahren, gegen den Fabrikdirektor Dr. Nolden 2 Jahre 5 Monate Gefängnis und 5000 ℳ Geldstrafe.

Gegen den früheren Stadtrat Maiweg 9 Monate Gefängnis und 40 000 ℳ Geldstrafe, gegen Bankdirektor Quantz 7 Monate Gefängnis und 2000 ℳ Geldstrafe, beides durch die Untersuchungshaft verbüßt, gegen den Kaufmann Blank 7 Monate Gefängnis und 5000 ℳ Geldstrafe, gegen den Bankbeamten Benner 7 Monate Gefängnis und 2000 ℳ Geldstrafe, was durch die Untersuchungshaft erledigt ist, gegen den Kaufmann Sandmann 10 Monate Gefängnis und 5000 ℳ Geldstrafe, gegen den Geschäftsführer vor dem Esche 5000 ℳ Geldstrafe, gegen den früheren Oberlandgerichtsrat Im Walle 3000 ℳ Geldstrafe, gegen den Bankier Püttmann 3000 ℳ Geldstrafe, gegen den Brauereidirektor Peuker 2000 ℳ Geldstrafe und gegen den Kaufmann Kohleppel 1000 ℳ Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Politisches.

Ein Friedhofsskandal in Lothringen.

Der „Post" wird aus Straßburg ein Vorfall berichtet, der, falls er sich bestätigt, fanatischen Priestereifer von seiner abstoßenden Seite zeigen würde. Der Hergang dieses Seitenstücks zu dem Friedhofsskandal von Famek war nach dem genannten Blatte folgender:

Am Sonntag sollte ein pensionierter Beamter, Vorstand des Kriegervereins, für die Gemeinden Goin und Marly im Landkreis Metz, in Goin beerdigt werden. Der Verstorbene hatte vor mehreren Jahren für den Kriegerverein eine Musikkapelle ausgebildet, die den Namen St. Martin führte und in deutschem Sinne geleitet wurde. Das war dem Pfarrer von Goin ein Dorn im Auge und er gründete ebenfalls eine Kapelle, die den Namen „Le Choral" erhielt. Die zwischen der deutschen und der französisch redigierten Kapelle im Laufe der Jahre ausgefochtenen Kämpfe erhielten nun den häßlichen Abschluß am Grabe des Beamten, der an einem schweren Nervenleiden gelitten hatte und, wie man sagte, freiwillig aus dem Leben geschieden war. Am Sonntag sollte die Beerdigung stattfinden. Der Bürgermeister von Goin hatte dem Totengräber die Grabstelle bezeichnet inmitten der übrigen Gräber. Der Pfarrer sträubte sich dagegen und wollte dem Verhaßten nur einen Platz an der Kirchhofsmauer einräumen. Zwischen dem Totengräber, der den Befehl des Bürgermeisters ausführte, und dem Abgesandten des Pfarrers kam es zu einem heftigen Auftritt auf dem Kirchhof. Der Streit wurde schließlich auf den Vorstraßen fortgesetzt, wobei beide Parteien sich heftig befehdeten, so daß die Gendarmerie auf Ersuchen des Bürgermeisters einschreiten mußte. Als die Beerdigung vor sich ging, erschienen die Mitglieder des vom Pfarrer geleiteten Musikvereins „Le Choral" und vollführten mit ihren Instrumenten vor dem Kirchhof einen wahren Höllenlärm. Eine Stimme, welche als die des Seelenhirten von Gion bezeichnet wird, rief in die Trauerfeier hinein: „Auch ich werde meinen Hund, wenn er einmal krepiert, dort in der Reihe begraben lassen." Erst das Eintreffen der Gendarmerie machte dem Auftritt ein Ende.

Der Fall wird die bischöflichen Behörden noch beschäftigen. Man darf gespannt sein, ob sie damit einverstanden sind, daß ein Priester in dieser skandalösen Weise eine Beisetzung stört.

*

Abstufung der Mietpreise nach der Kinderzahl.

Der Stadtrat von Paris hat, wie die „Medizinische Reform" berichtet, um in seiner Weise für die Vermehrung der Bevölkerung Sorge zu tragen, den Beschluß gefaßt, in den Arbeiterwohnhäusern, die städtisches Eigentum sind, die Mietpreise sozusagen im umgekehrtem Verhältnis zur Zahl der Kinder des Wohnungsinhabers festzusetzen. Während der Mieter der ein bis drei Kinder hat, für vier Zimmer 400 Fr., für drei Zimmer 333 Fr. und für zwei Zimmer 233 Fr. zahlen muß, brauchen Mieter, die mehr als drei Kinder haben, für vier Zimmer nur 300 Fr. und für drei Zimmer nur 250 Fr. zu zahlen. Man ging bei der Festsetzung dieser Mietpreise von der Erwägung aus, daß, da ein Arbeiter nicht allein, das heißt durch seiner Hände Arbeit alle Unterhaltungskosten für drei oder mehr Kinder unter fünfzehn Jahren aufbringen kann, die Gesamtheit für ihn eintreten muß, um ihm wenigstens das Mietezahlen zu erleichtern, als ärmere Familienväter aus Sparsamkeitsgründen jetzt ihre Kinder in engen und ungesunden Räumen unterzubringen genötigt sind, zum großen Schaden der Moral und der Hygiene, wobei dieser Schaden im letzten Grunde finanziell doch wieder auf die Gesamtheit abgewälzt wird. Nach Berechnungen über die Löhne im Verhältnis zu den Mindestausgaben einer Arbeiterfamilie ist man für Paris zu dem Schlusse gelangt, daß die einer Arbeiterfamilie zu gewährende Unterstützung 25—50 v. H. der Löhne betragen müßte, je nachdem die Familie drei bis mehr als sieben Kinder unter fünfzehn Jahren hat. Der italienische Statistiker Schiavi, der sich mit diesem Gegenstand in der „Rivista de publici servizi" („Rundschau für Städtewesen") beschäftigt, teilt mit, daß auch die Gesellschaft für den Bau von Arbeiterwohnhäusern in Mailand die Absicht hat, die Mieten in drei von ihr erbauten Häusern für die Familien, die Kinder unter fünfzehn Jahren haben, herabzusetzen; die Preisherabsetzung beträgt 10—30 v. H., je nachdem mindestens vier oder mehr als acht Kinder vorhanden sind. Im günstigsten Falle zahlt der Mieter die Miete für zwei Zimmer, während er drei bewohnt.

*

Höfische Architektur. Wir dürfen allen guten Geistern danken, daß das Leipziger-Völkerschlachtdenkmal nicht nach dem Geschmack der herrschenden Kabinetts-Aesthetik entstanden ist, es wäre fürchterlich geworden. So aber ragt es nicht nur als ein Denkmal deutscher Tapferkeit, sondern auch als ein Kolossalmonument neuer deutscher Kunst. Wo aber höfisches Recht mitwirkt, entsteht der alte Konflikt zwischen Kunst und Gunst und die deutsche Kunst geht zum Schaden unseres Ansehens in der Mit- und Nachwelt leer aus. Solches hat sich jetzt wieder zugetragen beim Wettbewerb um den Bau der Kaiserlichen Botschaft in Washington. Zwar ist es staatsrechtlich höchst zweifelhaft, ob der Kaiser das Recht hat, den Bau zu vergeben und über den Entwurf zu bestimmen, es gibt eine Ministerialbaukommission im Reichsamt des Innern, der bei auswärtigen Bauten öfters auch das Auswärtige Amt ins Handwerk pfuscht. Aber diese Kommission müßte sich in erster Linie nach Bundesrat oder Reichstag richten, die über Mittel und Ausführungen zu verfügen haben. Statt dessen berichtet die Norddeusche Allgemeine Zeitung, der Kaiser „hat bestimmt," daß für den Neubau der kaiserlichen Botschaft in Washington der Entwurf des Wirklichen Geh. Oberhofbaurats von Ihne zugrunde gelegt werden soll. Also wieder taucht dieser Hofarchitekt auf und wieder ist es der Kaiser, der eingreift und bestimmt. Wozu dann das beschämende Schauspiel, daß er 270 deutsche Architekten sich an einem Wettbewerb beteiligen dürfen oder müssen, wenn doch wieder der Hofarchitekt vorgezogen wird? 270 deutsche Künstler mühen sich, bringen Opfer an Zeit, Kraft, Geld, große Preiskrönung findet statt und durch alles das macht der Monarch einen Strich. Es wäre nur an der Ordnung, wenn die deutschen Architektenkreise, die doch wahrlich eine achtunggebietende Gruppe deutscher Kunstpotenz darstellen, gegen diese Art der Behandlung protestierten oder künftig sich von solchen Wettbewerben fernhielten. Dazu geht das Gerücht, daß die Entwürfe Ihnes schon vor der Konkurrenz Aussicht auf Annahme hatten und daß der ganze Wettbewerb lediglich eine bürokratische Mache war. Ihne mag ja immerhin einiges können, aber seine Kunst stellt nicht im entferntesten die Höhe gegenwärtiger edler deutscher Architektur dar. Sein letzter Bau, die Berliner Bibliothek, ist ein kalter, konventioneller schulmäßiger Bau. Zur Kultur unseres Reiches aber gehörte es, daß wir in Amerika mit einem ganz erstklassigen Repräsentationsbau nicht nur das politische Ansehen Deutschlands, sondern auch die hohe Kultur unserer architektonischen Kunst zeigten.

Witterungsbericht vom 27. Oktober.

Temperatur um 7½ Uhr vorm. 10,3°
Höchste Temperatur des Vortages: 18,3°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 9,5°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 753,9
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 760,7
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 1,8 mm
Wind: S.O.¹
Wetter: Heiter.

Voraussichtliches Wetter.

Kälteres, vielfach nebliches, teilweise heiteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge bei meist schwachen bis mäßigen südlichen Winden.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Wenn wir einem Menschen begegnen, wenn wir ihn grüßen, mit ihm sprechen, so schauen wir ihm ins Gesicht. Wir brauchen ihn nicht unverwandt und starr anzusehen, aber wir müssen doch in der Hauptsache unsere Blicke auf sein Gesicht konzentrieren, das erfordern die Regeln des Anstandes. So ist es denn ganz natürlich, daß die Gesichtsfläche eines Menschen der Beobachtung seines Gegenübers am meisten unterliegt, und wir die geringste Hautunreinigkeit im Gesicht eines andern viel leichter bemerken, als etwa einen Defekt seiner Kleidung, das kleinste Gesichtspickelchen viel eher wahrnehmen, als eine Beule an seiner Hand. Diese Tatsache läßt in jedem Menschen den begreiflichen Wunsch aufkeimen, eine möglichst reine, glatte, frische Gesichtshaut zu besitzen, die sympathisch und angenehm wirkt. Doch es ist leicht, sich diesen Wunsch zu erfüllen, wenn man sich an tägliche Waschungen mit der bewährten Steckenpferd-Teerschwefelseife von Bergmann u. Co., Radebeul, gewöhnt, die für 50 ₰ das Stück überall zu haben ist.



„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-anschwellung

operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wied. stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztl. warm empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **Carl Meyes Nachf.**, Höckerstraße 6.

Gesangverein „Teutonia".

Die Feier des diesjährigen

Stiftungsfestes

findet statt am **Sonnabend, den 1. November** im Restaurant **Tiemeier** unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine **Harmonie-Salzuflen** und **Einigkeit-Herford.**

Beginn 8½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

Kaufm. Krankenkasse Herford.

Eingeschr. Hilfskasse.

Außerordentliche Generalversammlung

am Montag, den 3. Novcr. abends 9 Uhr

im Restaurant H. Geilker

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Satzungen für die neue Zuschußkasse.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
F. W. Pankoke.

Lehrerverein Herford u. Umgegend

Mittwoch, d. 29. Oktober nachm. 4 Uhr

1. Vortrag.
2. Bericht über die Dortmunder-Versammlung.
3. Verschiedenes.

Rienburger

Eierkartoffeln

in diesen Tagen eintreffend

à Zentner **3.25.**

Ulrich Naumann
Deichtor 1.

Futterkartoffeln

dicke Imperator

à Ztr. 2 Mark.

empfiehlt

Ulrich Naumann,
Deichtor 1.

Speisekartoffeln.

Mäuse,
Heidelberger
Industrie,
Magnum bonum

empfiehlt

Ulrich Naumann,
Deichtor 1.

Empfangen Sie hiermit

meinen aufrichtigsten Dank für die wunderbare Wirkung Ihrer Rino-Salbe, die mich von einer 20 Jahre alten Flechte am Bein vollständig befreit hat. Es sind nun schon 2 Jahre verflossen und da die Flechte nicht wiederkehrt, halte ich es für meine Pflicht, obiges zum Ausdruck zu bringen.

W. D. W.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Telacin

wirkt **Knochenbildend bei Engl. Krankheit.**

Zu haben in

Apotheken u. Drogerien.

Ia. neue weichkochende grüne

Erbsen

empfiehlt

Heinrich Nolting, Rennstr.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stück 50 Pfg. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung m. **Zuckook-Creme** Tube 50 und 75 Pfg. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Carl Meyes Nachf.**, Höckerstr. 6.

Von der Reise zurück.

Sanitätsrat Pape.

Von meinem Unfall wieder hergestellt.

Frau Hebamme Braun,
Bismarckstraße 13.

Lehrmädchen

zum Erlernen der Oberhemdennäherei gesucht.

Lehrzeit 1 Jahr mit wöchentlicher Vergütung.

J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Generalvertretung.

Strebsamer Herr findet pr. sofort

hohes u. sicheres Einkommen

durch die Uebernahme der

= Alleinvertretung =

eines äußerst praktischen über 100% Gewinn abwerfenden, gesetzlichgesch. **Bedarfsartikels.** Streng reelles Angebot. Größte Erfolge nachweisbar. Etwas Barmittel erforderlich. Gefl. Off. an **Paul Böttger, Plauen** i. Westf. Krausenstr. 20.

Zum 1. April suchen wir

2 Lehrlinge

mit guten Schulkenntnissen für den Verwaltungs- und Stationsdienst.

Kleinbahn-Direktion.

Schneidergehilfe

wird auf sofort gesucht.

A. Funke, Schneidermeister.
Elverdisserstr. 3.

Möbelfabrik Reistenhausen a. Main.

sucht per sofort

tüchtigen

Lackierer

der eine erstklassige und flotte Arbeit liefern kann. Es werden zuerst die Einsendung von besten u. einwandfreien Lackierproben verlangt.

Bei zufriedenstellender Leistung ist die Stelle dauernd. Angebote mit Ansprüchen und den Holzmaserproben wollen sofort an obige Firma gerichtet werden.

Von einem hiesigen größeren Fabrikgeschäft wird zum 1. Januar 1914 ein zuverlässiger, gewissenhafter,

junger Mann

für Contor und Expedition gesucht. — Ferner für sofort oder später ein in Stenographie erfahrenes

junges Mädchen

zur Bedienung der Schreibmaschine und für leichtere Büroarbeiten. Angebote nebst Gehaltsansprüche, sowie genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Exped. d. Bl. erb.

Bierverlag gesucht.

Firmen, welche komplett einrichten, wollen Off. eins. unter **A. P. 500** an die Exp. d. Ztg.

Bauplatz

in der Radewiger Feldmark für ein Wohnhaus zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote mit Angabe des Preises, der Größe und Lage unter Nr. 2093 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Gut möbliert. Zimmer

an jungen Herrn sofort zu vermieten.

Lessingstraße 7, Parterre.

Statt Karten.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied sanft, heute nachmittag um 4 Uhr nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser mein innigstgeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schmiedemeister

Adolf Höwener jr.

im fast vollendeten 34. Lebensjahre.

Herford, den 26. Oktober 1913.

Dieses zeigt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Frau Frieda Höwener
geb. Schmidt und Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. Oktober, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Ahmserstr. 55 aus, statt.

Gestern morgen um 8½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Wwe. Henriette Hebrock

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Adolf Hebrock und Geschwister.

Herford, den 26. Oktober 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittags um 1½ Uhr, vom Trauerhause Lochhauserstr. Nr. 86, nach Schötmar, aus statt.

Grosse Spezialabteilung für Trauer



Trauerkleider
Trauerkostüme
Trauerblusen
Trauerröcke

in grosser Auswahl.

Aenderungen in wenigen Stunden.

Neuanfertigung binnen 24 Stunden.

Albert Rosenbaum, Herford
Spezialhaus für Damenmoden.

Die moderne Frau kocht nicht mehr

in der veralteten Weise und verbringt den ganzen Vormittag am Herd, sondern sie benutzt den **Spar-Koch-, Brat- und Back-Apparat „Oekonom",**

spart viel Zeit, Geld und Arbeit.

Besuchen Sie den

Vortrag mit Probekochen

Freitag, den 31. Oktober,

nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Saale des Ev. Vereinshauses.

Eintritt frei!

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 2. November, nachmittags 4½ Uhr im großen Saale des Schützenberges

Vortrag

des Herrn Professor Wempe:

Eine Polarfahrt mit dem Norddeutschen Lloyd.

Zu diesem Vortrage werden besondere Eintrittskarten ausgegeben am Freitag und Sonnabend nachmittags von 4½ bis 6½ Uhr. Eine Karte ist frei, die zweite kostet **25** Pfg., die dritte 50 Pfg.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir **sofort** an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Oeffentliche politische Versammlung

Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7 Uhr, bei Tiemeyer Ww.

Tagesordnung:

Die Geschichtsfälschung zur Jahrhundertfeier, das Herforder Kreisblatt und die Volkswacht.

Referent: **Redakteur Severing.**

Die Redaktion des Herforder Kreisblattes ist eingeladen und wird freie Diskussion zugesichert.

Der Einberufer
H. Kley.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Montag, den 27. Oktober:

Dauer-Abonnement 18 — Montag-Abonnement 5
Novität — Novität

Zum 3. Male

Will und Wiebke

Lustspiel in 4 Akten von Fedor von Zobeltitz

Anfang **8 Uhr** — Ende 10¼ Uhr

Dienstag, den 28. Oktober:

Dauer-Abonnement 19 — Dienstag-Abonnement 5

1. Abend im Ibsen-Zyklus (Letzte Wiederholung)
Zum 3. und letzten Male

Das Fest auf Solhaug

Schauspiel in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen mit der Musik von Hans Pfitzner

Anfang 8 Uhr — Ende 10 Uhr

Grosses Orchester.

Mittwoch, den 29. Oktober:

Ausser Abonnement

Der neueste Operetten-Schlager

Zum 8. Male:

Der lachende Ehemann

Operette in 3 Akten von Julius Brammer u. Alfred Grünwald
Musik von Edmund Eysler.

Anfang **8 Uhr** — Ende gegen 11 Uhr

Donnerstag, den 30. Oktober:

Dauer-Abonnement 20 — Donnerstag-Abonnement 5

Novität — **Erstaufführung** — Novität

Hinter Mauern

Schauspiel in 4 Akten von Henri Nathansen

Anfang 7½ Uhr. — Ende gegen 10¼ Uhr

Sonnabend, den 1. November:

Zriny

Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Theodor Körner.

Anfang 7½ Uhr — Ende 10¾ Uhr

Schützenhof.

Mittwoch, den 29. Oktober:

Nachmittags- u. Abendkonzert

im Abonnement.

Nachmittags 4 Uhr in den Nebensälen, ab abends 8½ Uhr im Konzertsaal.

—: Eintritt nachmittags 25 Pfg., abends 35 Pfg. :—

Abonnementskarten für die Konzerte à 2 Mk., Nebenkarte à Mk. 1.50 sind an der Kasse zu haben.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Weinhändlers **Alexander Zimmermann** in Herford wird ein Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangel einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse auf den 11. November 1913, vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 16 bestimmt.

Herford, den 22. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Krüger,** früher zu Herford, jetzt in Dortmund wohnhaft, wird ein Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangel einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse auf den 11. November 1913, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 16 bestimmt.

Herford, den 22. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Schluß der Inseratenannahme:

Größere Inserate bis 3 Uhr nachmittags des vorhergehenden Tages.

Kleinere Inserate bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages.

Eine Vertrauenssache

ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Verbindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsichtlich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reichhaltigste Auswahl der allermodernsten Musterungen.

Eleganteste **Salon-Teppiche** in Velour, Prima Axminster etc. in allen Grössen. **Beste deutsche Teppiche** nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc. Reform und Boucli Teppiche, besonders haltbare Gebrauchsteppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.

Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger, Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl vorrätig. Die Preise sind billig gestellt.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.
Gehrenberg 9.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Nacheichung werden in diesem Jahre am 29., 30. und 31. Oktober, 1., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 17., 18., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27. 28. und 29. November und 1., 2., 3., 4. 5. 6., 8., 9. und 10. Dezember 1913 Eichtage in den Räumen des bisherigen Eichamtes, Comthurstraße 35 abgehalten.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Konsumvereine auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen, und die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden. Ferner sind verpflichtet die Landwirte, bei denen unter Verwendung von Meß- und Wiegegeräten ein regelmäßiger Verkauf von landwirtschaftlichen Gütern (Heu, Stroh, Getreide, Vieh, Gemüse, Geflügel usw.) stattfindet und zwar dergestalt, daß die Besitzer daraus einen fortgesetzten Erwerb ziehen.

Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen, wenn sie weiter im Verkehr mit dem Publikum Verwendung finden sollen, vom 1. Januar 1915 ab außer dem Eichstempel mit einer gültigen Jahreszeichen — 13 14 oder 15 versehen sein.

Meßgeräte die dieser Vorschrift vom genannten Zeitpunkt ab nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und unbrauchbar gemacht, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden. Daneben ist gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung für das Deutsche Reich vom 30. Mai 1908 Bestrafung bis zu 150 Mk. Geldstrafe oder mit Haft zu gewärtigen.

Da diese Nacheichtage hier nur alle 2 Jahre abgehalten werden und zwar immer zu Ende der ungraden Jahre — 13, 15, 17 usw. — kann den Eichpflichtigen die Benutzung der jetzt bietenden Gelegenheit nur dringend empfohlen werden.

Die Einziehung der Eichgebühren erfolgt sofort an Ort und Stelle an den Eichtagen bei der Aushändigung der eichamtlich behandelten Gegenstände.

Herford, den 24. Oktober 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 23. d. Mts. hat im hiesigen **Stadtbezirk** von den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Westfalen zu Münster eine **Revision der Quittungskarten zur Invaliden-Versicherung** begonnen. Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis und verbinden hiermit die Aufforderung, Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienstbücher bereit zu halten, sodaß dieselben dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden können. Nach § 1466 der Reichsversicherungsordnung sind die Arbeitgeber verpflichtet, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Personen, über die gezahlten Löhne und Gehälter und über die Dauer der Beschäftigung den Organen der Versicherungsanstalt und ihren Beauftragten sowie den die Kontrolle ausübenden anderen Behörden und Beamten auf Verlangen Auskunft zu erteilen und denselben diejenigen Geschäftsbücher und Listen, aus welchen jene Tatsachen hervorgehen, zur Einsicht während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Ebenso sind die Versicherten zur Erteilung von Auskunft über Ort und Dauer dieser Beschäftigung verpflichtet. Die Arbeitgeber und die Versicherten sind verpflichtet den bezeichneten Organen, Behörden und Beamten auf Erfordern die Quittungskarten behufs Ausübung der Kontrolle und Herbeiführung der etwa erforderlichen Berichtigungen gegen Empfangbescheinigung auszuhändigen. Sie können hierzu von dem Versicherungsamt durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 15 Mark angehalten werden.

Das Versicherungsamt der Stadt Herford.

Bekanntmachung.

Um großen Andrang während der in der Zeit vom 29. Oktober bis 10. Dezember 1913 stattfindenden Nacheichungstage zu verhüten und eine gewisse Reihenfolge herzustellen, werden in den nächsten Tagen besondere Aufforderungen durch die Polizeibeamten zugestellt. Auch ohne diese besondere Aufforderung müssen im Falle der Uebergehung die eichpflichtigen Gegenstände in der vorgenannten Frist evtl. zur Nacheichung eingeliefert werden.

Herford, den 22. Oktober 1913.

Der Magistrat.

Vorübergehender oder gar anhaltender Durchfall schwächt den Körper und versetzt ihn in einen Zustand grosser Mattigkeit. Der Leidende sollte sich dann eines Mittels bedienen, das nicht nur Linderung verschafft, sondern zugleich auch kräftigt.

Dr. Michaelis' Eichel-Kakao

mit Zucker u. präpariertem Mehl

bildet in allen solchen Fällen eine ganz vorzügliche Hilfe. Meist genügen schon einige Tassen dieses erprobten Mittels, um das Uebel vollkommen zu beseitigen und dem geschwächten Körper wieder die nötige Spannkraft zu verleihen.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 252 **Herford, Montag, den 27. Oktober** **1913**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler" und „Am Pflug".

Krieg den Krankenkassen!

Außerordentlicher Aerztetag.

(Telegraph. Bericht.)

Berlin, 26. Oktober. Krieg den Krankenkassen! Das war das Zeichen, unter dem der außerordentliche Aerztetag, der heute unter dem Vorsitz des San.-Rats Dr. Dippe (Leipzig) stattfand, gestanden hat. Erschienen waren nahezu 500 Delegierte, die eine Gesamtzahl von mehr als 20 000 Aerzten vertraten. Aber der weite Saal im „Rheingold" vermochte die nach Tausenden zählenden Aerzte, die als Zuhörer den Verhandlungen beiwohnten, nicht zu fassen, auch die Tribünen waren überfüllt. Die Kampfstimmung herrschte bei allen anwesenden Aerzten, und in dieser Stimmung ergriff zunächst der Vorsitzende des Geschäftsausschusses des Deutschen Aerztevereinsbundes Dr. Dippe (Leipzig) das Wort zu einer programmatischen Eröffnungsansprache. Redner gab in längeren Ausführungen ein Bild von dem Verlauf der Verhandlungen des Aerzteverbandes mit den Vorständen des Betriebskrankenkassenverbandes. Er betonte, daß der Aerzteverband von dem ehrlichen Willen beseelt war, mit den Krankenkassen Frieden zu schließen. Er hat, um zu diesem Ziele zu gelangen, die Forderungen der Aerzteschaft bis auf die äußerste Grenze reduziert und sich trotzdem bereit erklärt, auch noch weiterhin mit den Krankenkassenverbänden zu verhandeln, diese aber seien es gewesen, welche alle Einigungsvorschläge der Aerzteschaft rundweg abgelehnt haben. Jetzt aber, da nichts anderes übrig bleibt, als der Kampf, um den Verfall des ärztlichen Standes aufzuhalten, empfinde man doch ein Gefühl der Erleichterung, denn auch der friedfertigste muß erkennen, daß man für eine gute und gerechte Sache kämpfe. Man streite nicht um persönliches Wohlergehen, sondern man wolle dem deutschen Vaterlande seinen köstlichen Schatz, einen freien Aerztestand erhalten. Die mit flammender Begeisterung vorgetragene Rede wurde mehrfach durch stürmische Beifallskundgebungen unterbrochen und am Schluß erntete Redner einen minutenlangen lauten Beifall. Der zweite Redner San. Hartmann (Leipzig) führte aus, daß die guten Absichten der Aerzteschaft an dem Hochmut, dem Uebelwollen und dem Machtkitzel der Krankenkassengewaltigen zerschellt sind. Die Aerzte hätten nicht den Krieg beabsichtigt, denn sie wollten ihre besten Kräfte nicht in gewerkschaftlichen Kämpfen verzetteln. Wenn die Redensarten, daß den Kassen eine große Zahl von Streikbrechern zur Verfügung stände, auch übertriebene Prahlerei seien, so müsse doch ein für allemal diesem widerlichen Streikbrechergewerbe ein Ende gesetzt werden. Jetzt könne nur noch ein Kampf auf der ganzen Linie beschlossen werden, es gebe jetzt nur noch einen vertraglosen Zustand, und der Kampf muß zum Siege führen, nicht eher darf Friede geschlossen werden, als bis alle Forderungen der Aerzteschaft erfüllt sind. Sollten sich an einzelnen Orten aber wirklich Söldlinge um Judaslohn bereit finden, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen, so wolle man nicht eher ruhen, als bis diese den Schauplatz ihrer Schmach verlassen haben. Auch dieser Redner fand für seine Ausführungen stürmischen Beifall. Nach längerer Debatte wurde mit allen gegen vier Delegierte, welche zusammen 164 Aerzte vertreten, eine längere Erklärung angenommen, in der den Krankenkassen der Krieg erklärt wird. Nicht eher sollen die Aerzte mit einer Kasse Verträge abschließen, als bis der Aerztevereinsbund dazu die Genehmigung erteilt. Damit hatte der Aerztetag sein Ende erreicht.

Der französische Sturzflieger in Johannisthal.

Berlin, 25. Oktober. Der große Tag in Johannisthal hat das denkbar prächtigste Herbstwetter gebracht. Alle Arten von Verkehrsmitteln schleppten große Karawanen von Menschen auf den Flugplatz. Dieser war überall von Menschen buchstäblich umsäumt, denen man eine innere Erregung anmerkte. Endlich um 3,15 Uhr scheint sich die Erwartung der ungeheuren Menschenmenge erfüllen zu wollen. Zum ersten Startplatz kamen zwei Monteure, typische Franzosen, die einen auffallend kleinen Bleriot-Apparat führen. Pegoud ein kleiner, stämmiger, sonnengebräunter Mann, erscheint am Arme seines Managers. Es folgen während der Dauer einer Viertelstunde Vorbereitungen und unter dem Jubel der nach Zehntausenden zählenden Menge wird der Motor angestellt. Ein kurzer, ca. 20 Meter langer Anlauf und im Nu schwebt Pegoud wie ein graubrauner Vogel im dunklen Wasser dahin. Zunächst bietet sich der Zuschauermenge, die den Flieger mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, nicht Besonderes dar. Nur einige Male biegt der Apparat etwas seitwärts, vollführt sodann eine elegante Schleife nach aufwärts, und plötzlich steht der Apparat mit einer Selbstverständlichkeit, die nichts Absonderliches bietet, auf dem Kopf. Fünf Minuten steht der Apparat, eine senkrechte Linie bildend, auf dem einen Flügel. Ein mit Worten nicht zu beschreibender Beifall braust zu dem Flieger empor. Kurz darauf folgt die berühmt gewordene Spirale. Noch einige Minuten steht der Flieger auf dem Kopf, wieder steht der Apparat seitlich und nach einer knappen halben Stunde unter stets gesteigerter Spannung des Publikums hat Pegoud mit einem Sturzfluge in einiger Entfernung vom Start den Boden erreicht. Ein Auto von der Direktion fährt ihm entgegen, und der kleine viel bewunderte Mann im weißen Sweater steht hinten am Verdeck des Wagens gelehnt, und dankt lächelnd für den Beifall, der ihm von allen Seiten zuteil wird. Nach einer Pause von 10 Minuten erhebt er sich zum zweiten Male, um seine kühnen Flüge vorzuführen. Unter den Zuschauern befand sich die sportliche Elite der Reichshauptstadt. Sämtliche Zivil- und Militärflieger waren anwesend. Der gesamte Generalstab war vertreten. Besonders bemerkt wurde die Anwesenheit des Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer-Lieser und des Herzogs von Mecklenburg.

Trauerfeier für die Toten von „L 2."

Friedrichshafen, 25. Oktober. Der Luftschiffbau Zeppelin beging heute vormittag in der katholischen Pfarrkirche die Trauerfeier für die bei der Katastrophe des Marineluftschiffes L. 2 Getöteten. Der Feier wohnten die Beamten und Arbeiter des Luftschiffbaues und des Motorbaues Zeppelin, die Offiziere und Mannschaften der hiesigen Luftschiffer-Kompagnie und die Zivilbehörden bei. Kurz vor der Trauerfeier betrat der König von Württemberg die Kirche und stellte sich an der Seite des Grafen Zeppelin auf. Die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 124 leitete mit einem Chor die Feier ein, worauf Stadtpfarrer Butscher die Trauerrede hielt. Später fand ein ähnlicher Trauerakt in der evangelischen Schloßkirche vor den gleichen Teilnehmern statt, wobei Stadtpfarrer Schmidt die Trauerrede hielt. Nach Schluß der Feier richtete Graf Zeppelin eine kurze Ansprache an die Bamten und Arbeitr, worin er mit rühmenden Worten der Toten gedachte, die bei Erfüllung ihrer Berufspflicht ihr Leben ließen.

Muttermord und Selbstmord.

Küstrin, 25. Oktober. Heute morgen 6 Uhr hat sich in der Ziegelstraße 89 ein Familiendrama abgespielt. Der 36 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Sternicke, der seit 20 Jahren bei der Firma Zickelbein u. Söhne beschäftigt war, hat im Einverständnis mit seiner Mutter zuerst diese zu erschießen versucht und sich dann selbst erschossen. Sternicke hat seine Mutter in die linke Scheitelseite getroffen, sich selbst aber in den Mund geschossen. Die Mutter liegt besinnungslos im hiesigen Krankenhaus und dürfte den Tag kaum überleben. Beide hatten sich feierlich gekleidet, und zwar wurde die Mutter mit schwarzem Kleid und weißen Handschuhen angetan quer über dem Bett liegend aufgefunden, während der Sohn in schwarzem Anzug auf dem Fußboden lag. Sein Zylinder stand auf dem Tisch. Ein unerträgliches Eheleben, in welchem die Mutter dem Sohne beistand, hat diesem wohl den Revolver in die Hand gedrückt.

Eine Löwenjagd in Heidelberg.

Heidelberg, 25. Oktober. Auch Heidelberg hat ein Löwenabenteuer zu verzeichnen, wenn es zum Glück auch harmloser war als das Leipziger. Auf der Herbstmesse gibt zurzeit eine Menagerie ihre Vorstellungen. Als schauerlichstes Attraktionsstück wird der Todeskampf im Löwenkäfig gegeben, in dem drei ausgewachsene Löwen aktiv auftreten. Abends gelang es nun den Tieren während eines Käfigwechsels ins Freie zu entfliehen. Sie suchten in der Nähe des botanischen Gartens in der Richtung auf die Stadt zu entkommen, wurden aber noch rechtzeitig von Wärtern gestellt und von diesen mit großer Bravour in den Käfig zurückgebracht. Das Publikum, das im ersten Augenblick entsetzt auseinandergerannt war, fand sich wieder ein, als es merkte, daß die Löwenerkursion harmloser Natur war.

Neuer Prozeß gegen Prinzessin Luise von Belgien.

Brüssel, 26. Oktober. Bekanntlich hat der durch die Prinzessin von Belgien geschädigte Berliner Rechtsanwalt Inhoffen einen Prozeß gegen den Nachlaß des Königs Leopold von Belgien eingeleitet, damit die Vermögenswerte, die seinen Kindern unbestritten zufallen, zur Verteilung gelangen. Jetzt hat eine weitere Berliner Gläubigerin der Prinzessin, Frau Schneemann, einen ähnlichen Prozeß eingeleitet, weil sie auch baldigst zu ihrem Gelde gelangen und nicht warten will, bis der Prozeß über das 54 Millionen betragende Vermögen des verstorbenen Königs beendet ist. Für diese Prozesse ist Termin auf den 4. November anberaumt.

Die Gehälter der Gemeindeoberhäupter in Groß-Berlin. Ein Ueberblick über die Gehälter, die den Gemeindeoberhäuptern von den einzelnen Gemeinden Groß-Berlins gezahlt werden, ist nicht ohne Interesse. Nach den amtlichen Besoldungslisten, die alljährlich den Etats beigefügt werden, gewähren, wie der „Confektionair" mitteilt, die Gemeinden folgende Gehälter: Die Stadt Berlin dem Oberbürgermeister Wermuth 40 000 ℳ und dem zweiten Bürgermeister Dr. Reicke 25 000 ℳ. Der Oberbürgermeister erhält neben dem Gehalt noch eine freie Dienstwohnung in Buch. Charlottenburg mit rund 320 000 Einwohnern gibt ihrem Oberbürgermeister Dr. Scholz ein Gehalt von 27 000 ℳ und dem zweiten Bürgermeister Dr. Maier ein solches von 18 000 ℳ. Es folgt dann der Einwohnerzahl nach die Stadt Neukölln mit rund 255 000 Einwohnern. Hier bezieht der Oberbürgermeister Kaiser ein Gehalt von 18 000 ℳ, der zweite Bürgermeister Dr. Weinrich 12 000 ℳ. Dagegen bezieht in Schöneberg mit seinen 178 000 Einwohnern der Oberbürgermeister Dominicus ein Gehalt von 20 000 ℳ bis 24 000 ℳ, dem zweiten Bürgermeister Blankenstein ist ein Gehalt von 15 000 ℳ gewährt. Die Stadt Wilmersdorf mit rund 129 000 Einwohnern besoldet ihren Oberbürgermeister Habermann mit einem Gehalt von 21 500 ℳ, das bis auf 24 500 ℳ steigt, der zweite Bürgermeister Peters erhält ein Gehalt von 14 500 ℳ, das Höchstgehalt für die Stelle beträgt 15 500 ℳ. Die Stadt Lichtenberg mit rund 150 000 Einwohnern gewährt dem Oberbürgermeister Ziethen ein Gehalt von 15 500 ℳ und dem zweiten Bürgermeister Dr. Meyer ein Einkommen von 9500 ℳ. In Cöpenick bezieht der Oberbürgermeister Dr. Langerhans ein Gehalt von 10 450 ℳ und der zweite Bürgermeister Prümers ein solches von 7000 ℳ und 100 ℳ Wohnungsgeld.

Ein recht stattliches Diensteinkommen beziehen auch die Gemeindevorsteher der übrigen Berliner Vororte, die sogenannten Landgemeinden mit völlig städtischen Einrichtungen. So gewährt die Gemeinde Steglitz mit rund 84 000 Einwohnern ihrem Bürgermeister Buhrow ein Anfangsgehalt von 9500 ℳ, das bis zu 14 000 ℳ steigt, und seinem Vertreter, dem besoldeten Schöffen, ein solches von 7500 bis 9600 ℳ. In Weißensee mit etwa 45 000 Einwohnern erhält der Bürgermeister Dr. Woelk ein Gehalt von 16 500 ℳ. Die Gemeinde Pankow mit rund 53 000 Einwohnern zahlt ihrem Gemeindevorsteher Bürgermeister Kühr ein Gehalt von 15 00 ℳ.

Bielefelder Theater.

Die Aufführung des „Zrinyi" von Körner an unserm Theater hatte die Bedeutung einer Körner-Gedächtnisfeier. Die Feier ist in jeder Beziehung würdig verlaufen. Die Leitung lag Herrn Oberspielleiter Schröder ob, der seine Regiekunst, namentlich in der letzten Szene, bewährte. Herr Schröder selbst gab den Solimann. Wenn er bei der Durchführung dieser Rolle auch künstlerisches und gutes Können verriet, so fehlte es seinem Solimann doch an Größe. Mir scheint, daß Herr Schröder im modernen Konversationsdrama noch Bedeutendes leisten wird. Ein Zrinyi ganz im Sinne Körners war Herr Werth. Von diesem Künstler haben wir offenbar noch vorzügliche Leistungen zu erwarten. Namentlich denke ich mir Herrn Werth hervorragend als Wallenstein. Sehr angenehm überraschte Frl. Sarto mit ihrer Helene. Die Künstlerin spielte ihre Rolle mit Innigkeit und Wärme. Mit dem Lorenz des Herrn Cornelius Lenzen konnte ich mich nicht so recht befreunden. Er gab den Lorenz farblos. Sehr gute Leistungen waren der Hauptmann Bilacky von Rudolf Zeisel, der Levi von Mathilde de la Chapelle.

An einer künstlerisch abgerundeten Wiedergabe des Lustspiels „Will und Wiebke" von Zobeltitz hatte das Publikum seine helle Freude. In dem Werke offenbart sich ein köstlicher Humor, der über dem Leben steht. Die Komik ergibt sich aus einer glücklichen Zeichnung der Charaktere, deshalb verdient das Stück auch die leider nur zu selten berechtigte Bezeichnung „Lustspiel." Der Inszenierung des Herrn Schröder ist volles Lob zu zollen. Im letzten Augenblick hatte Herr Schröder auch noch den Justizrat Stiehler übernommen, den er mit großem Geschick verkörperte. Glanzleistungen waren der Will des Herrn Werth, die Gräfin Remscheidt von Mathilde de la Chapelle, der Graf Neher des Herrn Fischer, die Leontine der Frl. Stollberg und vor allem die Wiebke von Frl. Kleinhammer. In kleineren Rollen paßten sich der guten Aufführung würdig an die Herren Luley (Kommerzienrat Hübner), Cornelius Lenzen (Otto), August Görner (Hoppenstedt), Waldemar Marle (Bungert), Elfriede von Rochlitz (Trude). Das Stück wird aller Wahrscheinlichkeit nach vor vollem Hause noch mehrere Wiederholungen an unserm Theater erleben.

v. A.

* * *

Konzert-Bericht.

Das erste Konzert des Bielefelder Musikvereins nahm unter der Leitung von Prof. Lamping einen glänzenden Verlauf. Gleich die erste Nummer: Serenade A-dur für Blasinstrumente, Violoncelli und Bässe op. 16 von Brahms versetzte sowohl ihrem Inhalt als auch ihrer geradezu vollendeten Wiedergabe nach die Zuhörer in weihevollste Stimmung. Dann spielte Carl Friedberg das Klavierkonzert A-moll op. 54 von Schumann in einer Weise, wie es ihm keiner der berufendsten Pianisten nachzumachen imstande sein dürfte. Das Schumann-Konzert bildete denn auch den Höhepunkt des Abends, obwohl Friedberg noch die spröde Ballade op. 10 und das gleichfalls spröde Intermezzo B-dur op. 76 und die glanzvolle Rhapsodie E-dur op. 119 von Brahms mit nicht geringerer Meisterschaft ganz im Geiste des Komponisten zu Gehör brachte. Der Chor sang mit großer Routine und Hingebung zwei charakteristische, tiefempfundene Chöre von Richard Wetz und zwar das Chorlied „Nicht geboren ist das Beste" und „Traumsommernacht" für Frauenchor, beide mit Orchesterbegleitung. Den Schluß bildete die schwermütige, sich bis zur Verzweiflung steigernde Kleist-Ouverture von Richard Wetz. Auch sie hinterließ einen tiefen Eindruck. Prof. Lamping und unserm tüchtigen Orchester gebührt aber noch eine ganz besondere Anerkennung für die mustergültige Begleitung des Klavier-Konzerts und der Chöre.

Der erste Kammermusikabend des Bielefelder Trios (Margarete Benda [Klavier], Rudolf Weinmann [Violine] und Willy Benda [Violoncell]) bot erfreuliche Gelegenheit, festzustellen, daß das Bielefelder Trio sich zu einem ganz hervorragenden Bestandteil unseres Musiklebens herangebildet hat, und daß das Publikum das Dargebotene auch zu schätzen weiß, denn der große Eintrachtssaal war bis auf wenige Plätze ausverkauft. Auf Grund sorgfältigen Studiums und großer musikalischer Vorzüge der Mitspieler stellt das Bielefelder Trio eine organische Einheit dar, die zur Pflege von Kammermusik geradezu berufen erscheint und die über alle technischen Schwierigkeiten hinaus eine nicht gewöhnliche musikalische Gestaltungskraft besitzt. Zu Gehör gebracht wurde das herrliche Trio B-dur Op. 99 von Fr. Schubert, die wunderbare Sonate G-dur, Op. 78 von Brahms und das Trio D-moll Op. 107 von Enrico Bossi. Wenn auch die Ausdrucksformen der Leidenschaft in diesem Trio nicht selten an das Colorit des italienischen Verismus (Cavalleria rusticana) erinnern, so ist das Werk doch immerhin eine Komposition, die wegen ihrer ausgesprochenen Schönheiten der Beachtung würdig ist. Der letzte Satz zieht sich etwas in die Länge.

v. A.

Am Pflug

Landwirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Knochenweiche und Trockenheit.

Nach trockenen Sommern, wie es 1911 war und 1912 in vielen Gegenden auch, beobachtet man eine Zunahme der Knochenerkrankungen beim Vieh. In diesem Bezug sind die von Dr. Störmer in der „Illustr. landw. Ztg." veröffentlichten Ausführungen von nicht geringem Interesse. Die von dem Genannten gebrachten Mitteilungen über die Gehaltszahl verschiedener Ernteprodukte in dem nassen Jahr 1902 und dem trockenen Jahr 1904 werden noch interessanter im Zusammenhang mit den bisher bekannt gewordenen Publikationen über den Einfluß des Futters und weiter auf die Tierernährung. Besonders beachtenswert sind die Ausführungen Störmers über das Auftreten der Knochenweiche auf Rittergut Klein-Zschocher in dem trockenen Jahr, trotz Beifütterung von phosphorsaurem Kalk, und die daran geknüpfte Schlußfolgerung, daß man die fehlenden Mineralstoffe im Futter durch Beifütterung von kohlensaurem oder phosphorsaurem Kalk nicht ergänzen könne. Die Gültigkeit dieser Schlußfolgerung wird allerdings ab und zu bestritten, weil nach verschiedenen Untersuchungen die präzipitierten Kalkpräparate zum beträchtlichen Teil verdaulich wären. Diese Stellungnahme zugunsten dieser Präparate wird aber ziemlich hinfällig bei Weidetieren und vor allem durch den Umstand, daß nach verschiedenen Gutachten die Beifütterung von solchen Präparaten, wie bereits hervorgehoben, mehr als Arznei zu betrachten ist und in größeren Mengen Störungen der Verdauungsorgane nach sich ziehen kann; ganz abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob der resorbierte Kalk bisher die Verrichtungen der im Futter verabreichten organischen Phosphor- und Kalkverbindungen voll erfüllen kann.

Von den diesbezüglichen von Professor Dr. Soxhlet-München mitgeteilten Ergebnissen ist besonders die Tatsache interessant, daß selbst unter denkbar günstigsten Verhältnissen der Heuwerbung immer noch 40 Prozent der organischen Phosphorverbindungen (Lecithin) zerstört und in anorganische Formen übergeführt werden, so daß das Heu unter allen Umständen an diesen für die Ernährung zweifellos wichtigen Stoffen ärmer ist als Grünfutter. Der Befund bildet eine Erklärung zu der Beobachtung, daß die Knochenbrüchigkeit bei Verfütterung dieses Heues nicht selten eintritt, dessen Trocknen durch ungünstige Witterung in die Länge gezogen wurde, und letzterer Umstand ist wieder eine Stütze für die Behauptung, daß anorganische Kalk- und Phosphorverbindungen die organische Form nicht ersetzen können.

In einer Abhandlung von Veterinärarzt S. E. Seigel-Vierenheim, betitelt: „Knochenbrüchigkeit, die Folge des trockenen Sommers 1907" in der „Hessischen Landw. Zeitschrift", Jahrgang 1908, wird hervorgehoben, daß die Knochenbrüchigkeit nach trockenen Jahren eine weitere Verbreitung besitzt, als man im allgemeinen annehmen möchte. Es wird in dieser Abhandlung auf die Vorteile der Anreicherung der Futterpflanzen an Phosphorsäure und Kalk durch Düngung als Vorbeugemittel hingewiesen gegenüber der als unvollkommener Ersatz zu betrachtenden Fütterung mit Präparaten. Letztere sind lediglich als Arzneimittel anzusehen, die in größeren Mengen von Nachteil für den Tierkörper begleitet sind.

In einem Aufsatze „Zur Düngung der Wiesen" in Stück 45 vom 4. November 1911 der „Mitteilungen der D. L.-G." sagt Th. Remy-Bonn: Für ausreichende Phosphorsäureversorgung der Wiesen spricht nächst den zu erwartenden Mehrerträgen besonders auch die Rücksicht auf den Gehalt des Heues an knochenbildenden Phosphaten und den als „Phosphatiden" bezeichneten organischen Phosphatverbindungen, welchen man neuerdings wichtige physiologische Rohwirkungen zuzuschreiben geneigt ist.

In Anbetracht all dieser Umstände darf man gewiß annehmen, daß wohl ausschließlich organische Phosphor- und Kalkverbindungen für die Knochenbildung in Betracht kommen und daß die verschiedenen Futterkalke sowohl in vorbeugender als in heilender Hinsicht zweifelhafte Ersatzmittel sein dürften.

Rindviehmast.

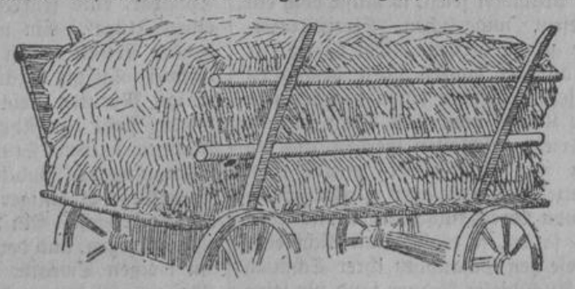
Ein altes Sprichwort sagt: „Ein warmer Stall spart Futter." Das ist auch insofern richtig, als in einem kalten Stalle ein Teil des Futters zur Haut- und Haarbildung verwendet werden muß. In kalten Ställen ist das Vieh lang-, rauh- und dichthaarig bei dicker Haut. Häufiger als zu kalte trifft man zu warme Ställe an, förmliche Schwitzkästen, in denen das Vieh fast verschmachtet. Die Folgen sind Krankheiten aller Art. Jedenfalls ist ein warmer Stall für Mastvieh im Gegensatz zu Milchkühen besonders unvorteilhaft. Bei kühler Temperatur wird die Freßlust angeregt und das Tier veranlaßt, mehr Futter aufzunehmen, als zur bloßen Unterhaltung nötig ist. In warmen Ställen fühlen sich die Masttiere unbehaglich und dies um so mehr, je schlechter die Ventilation ist. Handelt es sich um Mast von Kühen, so muß man dieselben, wenn es noch nicht geschehen ist, zunächst zum „Trockenstehen" bringen. Man melkt anfangs nur einmal des Tages, nach einigen Tagen nur den zweiten Tag einmal, um dann bald ganz aufzuhören. Unterstützt wird das Verfahren durch Fütterung gehaltlosen Futters, wie altes Heu oder Stroh. Absud von Nußbaumblättern soll die Milch ebenfalls zum Versiegen bringen.

Versumpfte Wiesen.

Wenn eine Wiese ganz versumpft ist, so gibt es nur ein Mittel, das einen dauernden Erfolg verspricht, und dies heißt: Entwässerung. Moosegge, Kalkung, Nachsaat von Grassamen vermögen in manchen Fällen wohl verbessernd einzuwirken, doch rationeller ist es immer, erst zu entwässern und hierauf zur Neuanlage der Wiese zu schreiten. Ob Röhren- oder Steindrainage am Platze ist oder ob die Entwässerung durch offene Gräben durchgeführt werden soll, richtet sich nach den zur Verfügung stehenden Mitteln und Verhältnissen. In Gegenden, wo Geröll und Steine vorhanden sind, kommt die Steindrainage, da die Transportkosten erspart werden, billig zu stehen. Eine Verbesserung der Wiese durch Nachsaat, die nach dem Heuschnitt und nachherigem Aufeggen vorgenommen wird, ist nicht zu empfehlen, denn die guten, süßen Wiesengräser, die keine stauende Nässe vertragen, würden sehr bald wieder verschwinden, und jene Gräser, die noch auf anmoorigen und versumpften Böden fortkommen, sind zum großen Teil minderwertig. Gräser, die einen frischen Standort vertragen, sind zum Beispiel: Timotheegras, Wiesenfuchsschwanz, rohrartiger und roter Schwingel, Knaulgras, Wiesenrispengras, Floringras. Auf wirklich nassen Böden kommen nur Gräser fort, deren Wert ein sehr mäßiger ist; zum Beispiel wolliges Honiggras, rohrartiges Glanzgras, Wasserschwaden, rohrartiger Schwingel, weichhaarige Trespe, gemeines Rispengras usw. Die Nachsaat mit letztgenannten Gräsern ist daher keineswegs zu empfehlen. — Wenn wir weiter oben die Entwässerung empfehlen, so wissen wir wohl, daß dies leichter ist als die Ausführung des Rates, besonders, wo es an jeder Vorflut mangelt. Hier sollte man zunächst bemüht sein, durch Anlage eines Randgrabens den Zufluß von höher gelegenem Gelände fernzuhalten. Ferner können in Frage kommen: Eindeichung eines Baches oder Flusses, Erhöhung der Wiese usw.

Vereinfachung des Dungladens.

Auf der Seite, auf welcher der Dung vom Wagen abgeladen werden soll, wird — anstatt wie sonst zwei Bretter — zuerst eine Stange auf die Rungen gelegt. (Die untere auf unserer Abbildung.) Das geschieht, sobald ein



Drittel des Wagens geladen ist. Sobald dann noch ein zweites Drittel aufgeladen ist, wird eine zweite Stange (auf unserer Abbildung die obere) auf die Rungen gelegt. Diese obere Stange wird dann beim Abladen zuerst herausgehoben. Das Verfahren hat den Vorteil, daß mehrere Personen bequem und schnell abladen können. Auch wird die Beschädigung der Leitern und des Wagens durch Heben der Leitern oder Bretter vermieden. Das Verfahren, das der Landwirt Resch in Meiningen in der „Illustr. landw. Ztg." als erster empfohlen hat, ist noch praktischer als das sonst empfohlene, wobei statt der unteren Stange zuerst ein schmales Brett aufgelegt und dieses höher gehoben wird, sobald der Wagen zu zwei Dritteilen vollgeladen ist.

Grannen- und Kolbenweizen.

Der Grannenweizen trägt bekanntlich lange Grannen, welche die Spreu zur Fütterung wenig geeignet machen; die unbegrannten Weizenspielarten heißen dagegen Kolbenweizen. Der Grannenweizen ist auf schwerem Boden und in feuchten Lagen deshalb meist ertragreicher als Kolbenweizen, weil er durch seine Grannen viel Wasser verdunstet, daher nicht leicht so üppig aufschießt wie der letztere und somit in der Regel dem Lagern guten Widerstand leistet. In normalen Weizenlagen ist jedoch Kolbenweizen durchschnittlich ertragreicher als Grannenweizen, welch letzterer dafür wieder weit kleberreicher wird. Leider kann man aber bis jetzt noch nicht alle Vorteile, die sämtliche Weizensorten zusammen aufweisen, in einer einzigen Sorte vereinigen, wahrscheinlich auch später niemals. Es ist nur eine Frage der Kalkulation, ob der standhaftere Grannenweizen mit minderwertiger Spreu besser rentiert als der mancherorts leicht lagernde Kolbenweizen mit grannenloser Spreu. Jedenfalls ist die Begrannung an und für sich keine Garantie für hohen Ertrag, da es eine Unzahl mehr oder weniger ertragreiche Sorten von Grannenweizen gibt. Grannenweizen, in kühlen, feuchten Gegenden gebaut, verliert häufig die Begrannung. Soll die Grannenspreu verfüttert werden, so muß sie vor dem Verfüttern mit heißem Wasser abgebrüht, gedämpft oder durch Einweichen in kaltem Wasser erweicht werden, um den Grannen die Schärfe und Steifheit zu nehmen.

Der Fußboden im Schweinestall.

Ein fester Boden, der keinerlei Flüssigkeit durchläßt, ist aus sanitären Gründen gewiß sehr zu empfehlen. Andererseits haben die meisten derartigen Böden den Nachteil, daß sie kalt und glatt sind. Besonders bei Ferkeln, in deren Stall ein solcher Boden ist, macht man oft die unliebsame Erfahrung, daß die Absatzferkel in den Wintermonaten sehr schlecht gedeihen. Trotz guter Fütterung und warmen Stalles bekommen die Ferkel Durchfall und gehen teils ein, teils verkümmern sie und kommen zu keiner rechten Entwicklung. — Es ist dies eigentlich nicht wunderbar, da man doch weiß, daß beispielsweise ein zementierter Boden im Winter kalt und naß ist, so daß auch starke Einstreu nicht verhindern kann, daß sich die Ferkel erkälten. Besserung kann man u. a. dadurch schaffen, daß man die Hälfte der Bucht mit Brettern belegt, auf welche die Streu kommt, während die andere Hälfte an der Seite des Futtertroges unbedeckt bleibt. Die Ferkel werden dann auf dem Holzboden warm liegen und vor Erkältung geschützt sein. Die Bretter dürfen nicht direkt auf dem Zementboden aufliegen, sondern auf zwei Zentimeter hohen Unterlagen, so daß zwischen dem Bretterbelag und dem Boden ein Hohlraum bleibt.

Schiffswracks als Viehställe.

Bekanntlich leidet die Rentabilität der Landwirtschaft sehr unter dem Übelstande, daß zuviel Kapital in den Gebäuden steckt, namentlich verschlingen die Viehställe enorme Bausummen. Inspektor Schneider in Kleeberg bei Hachenburg (Westerwald) hat nach der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift" in Belgien einen Unternehmer ausfindig gemacht, der ausrangierte Segelschiffe, sogenannte Leichter, aufkauft, diese zerlegt und daraus Viehställe herrichtet. Diese bestehen aus Eichenholz. Es ist eine bekannte Tatsache, daß mit Teer durchtränktes Eichenholz, das jahrzehntelang im Wasser gelegen hat, sehr hart, von Fäulnis nicht angegriffen wird. Die Wände eines solchen Stalles bestehen aus dicken eichenen Planken; das Dach ist aus ein Meter breiten Bogen, die auf ausgekehlten Bogenbalken zusammenstoßen, in einer Wölbung zusammengesetzt. Das Regenwasser, das durch die Stoßfugen eindringt, läuft durch die Rillen in den gebogenen Deckbalken ab. Eine Teerglasur macht das Dach wasserdicht. Der Stalldunst, der sich unter der Decke sammelt, entweicht durch die Stoßfugen, und es kann sich infolgedessen kein Stallschwaden niederschlagen. Das Dach wird unverändert von den Schiffen auf den Stall übernommen. Schneider hat einen solchen Schiffsrumpfstall von 20 Meter Länge, 8,90 Meter Breite und 3,60 Meter Höhe (in der Mitte) errichten lassen. Das Ganze ist eine freie Bogenhalle ohne eine Säule im Innern; die Krippen befinden sich an den Längsseiten und sind ebenfalls aus Schiffsholz. Der Stall bietet Platz für 36 Stück Großvieh oder 40 bis 50 Stück Jungvieh und kostet einschließlich Krippen, Arbeitslöhne, Tore, Fenster usw. 1800 Mark. Pro Haupt Vieh beträgt das Baukapital also nur etwa 45 Mark. Der Stall dient für den Winteraufenthalt des Weideviehes. Der erwähnte Schiffsrumpfstall ist aber auch so warm zu halten, daß man im Winter Milchvieh darin halten kann. Jedenfalls ist er sehr praktisch, dauerhaft, gesund und billig. — Im kleinen ist der Gedanke auch in Deutschland bereits an der Wasserkante ausgeführt worden. Vielleicht lohnt es sich, seiner Ausnutzung im großen näherzutreten.

Fettbestimmung der Milch.

Falls die Bestimmung keine genaue, sondern eine oberflächliche sein soll, wenn also eine flüchtige Kontrolle genügt, wenn es sich nur darum handelt, sich zu vergewissern, ob die Milch normal oder verfälscht ist, so genügt die Ermittlung des spezifischen Gewichtes mittels eines Laktodensimeters vollkommen. Will man jedoch eine nahezu korrekte Erhebung des Fettgehaltes erzielen, so geschieht dies mit einem Gerberschen Fettbestimmungsapparat. Die Durchführung der Fettbestimmung mit diesem Apparat ist einfach, geht rasch und dabei bis auf 0,1, ja selbst 0,05 Prozent genau vor sich. An eine Durchführung im Stalle darf natürlich nicht gedacht werden, da ja überhaupt jede Manipulation mit Milch im Stalle vermieden werden soll. Die Untersuchung der Milch kann ebenfalls nicht nach dem Kühlen, d. h. bei unter 5 Grad stattfinden, da die Temperatur von 15 Grad Celsius als die zweckentsprechendste für alle Arten Fettbestimmungen angesehen wird.

Die Futterverwertung und das Lebensalter der Tiere.

Nachdem auch in Frankreich der Vorwurf erhoben worden war, daß die Landwirte ihr Vieh zu jung der Schlachtbank zuführten und dadurch die „Fleischnot" vermehrten, haben André Gouin und P. Andouard der Société nat. d'agr. folgende Berechnung vorgelegt:

Im Alter von:	erfordert die Erzielung von 1 Kilogramm Lebendgewicht an Nährwerteinheiten Gramm	an Heuwerten Gramm
5 —12 Monaten	4187	8 598
1 —1½ Jahren	5497	11 288
1½—2 „	7148	14 678
2 —2½ „	9900	20 328

Dasselbe Quantum Heu, mit dem man drei Tiere bis zum Alter von 2½ Jahren bringt, genügt, um fünf Tiere bis zum Alter von 1½ Jahren zu bringen. Es sei also ganz richtig, sein Viehkapital schneller umzusetzen, und die Vorwürfe, die gegen das Abschlachten junger Rinder gerichtet werden, seien unberechtigt.

Allerlei Mitteilungen.

Fettgrieben als Schweinefutter. Zuweilen hat man Gelegenheit, aus einer benachbarten Seifensiederei oder dergleichen Fettgrieben preiswert zu beziehen, so daß es unter Umständen ratsam sein kann, die Gelegenheit zu benutzen. Fettgrieben sind mehr oder weniger entfettete tierische Gewebsreste mit Fleischteilen und Sehnen. Sie enthalten, wenn gepreßt, annähernd über 50 Prozent Rohprotein und über 20 Prozent Fett und stellen daher ein sehr stickstoff- und fettreiches Futtermittel dar, welches in frischem Zustande von Schweinen gern gefressen wird und ähnliche Wirkungen zeigt, wie Fleischmehl. Wenn die Grieben jedoch schon in Zersetzung übergegangen sind, können sie wie faules Fleisch giftige Zersetzungsprodukte enthalten. Sehr zu empfehlen ist eine Mischung der Grieben mit grüner Melasse, wobei sich beide Futtermittel sehr gut ergänzen. Die Melasse enthält der Hauptsache nach nur Zucker, aber kein Eiweiß und Fett, während die Grieben nur aus solchen bestehen. In der Mischung mit Melasse werden die Grieben für die Schweine auch schmackhafter, so daß sie lieber gefressen werden. Die Melasse mit den Grieben gemischt verhindert auch das Sauerwerden, also die Zersetzung der Grieben, so daß man für mehrere Tage auf diese Weise einen Vorrat halten kann. Für ein Kilo gepreßter Grieben kann man unbedenklich denselben Preis wie für Fleischmehl auslegen, wobei noch immer die Nährstoffe sehr billig gekauft werden. Ungepreßte Grieben als Kochrückstände der Fettgewinnung haben einen hohen Wassergehalt von 60 Prozent und dementsprechend einen viel geringeren Protëingehalt, der unter Umständen nur 12 Prozent beträgt. Ihr Wert sinkt daher auf ¼ des Wertes von gepreßten Grieben.

Konservieren von Futterkartoffeln. Zuweilen hat man eine größere Menge Kartoffeln von zweifelhafter Güte, die man als Futterkartoffeln konservieren möchte, obwohl man die für verschiedene Verfahren nötigen Apparate und Einrichtungen nicht hat. Die betreffenden Kartoffeln wäscht man zunächst gut (bei größeren Mengen in einer Waschmaschine) und stampft sie dann ungedämpft schichtenweise in Gruben ein, indem jede Schicht mit Spaten gut zerkleinert und mit etwas Viehsalz bestreut wird. Solche Kartoffeln werden später vom Vieh gern aufgenommen und halten sich bei guter Arbeit und sorgsamem Luftabschluß bis zwei Jahre lang.

Rinder- und Schweinetuberkulose. Die Tuberkulose findet als ansteckende Krankheit ihre Ausbreitung häufig durch die Aufnahme der Tuberkelbazillen mit der Milch. Es sei deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die beste Maßnahme zur Verhütung der Fütterungstuberkulose bei Kälbern und Schweinen in der Verabreichung tuberkelbazillenfreier Milch besteht. Verfüttert man Milch aus der eigenen Wirtschaft, so muß diese Milch wiederholt auf Tuberkelfreiheit untersucht werden. Die aus den Molkereien zurückkommende Magermilch sollte pasteurisiert werden.